

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)

Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

## „Berliner Volksblatt“ „Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage.  
Unser Blatt ist das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, es vertritt durchaus den Standpunkt der modernen proletarischen Arbeiterbewegung sowohl in sozialer wie in politischer Beziehung.

Für den denkenden und aufgeklärten Arbeiter brauchen wir diesen Standpunkt des Näheren nicht zu erläutern. Für Jeden, der die Spannung, welche aus unseren gesammelten Verhältnissen liegt, beobachtet, tritt derselbe klar zu Tage. Aber der gebildete und aufgeklärte Arbeiter muß stets darauf bedacht sein, sein Organ immer weiteren Kreisen seiner Klassengenossen zugänglich zu machen, für sein Organ stets neue Streiter zu suchen, die dazu beitragen, daß die arbeitende Bevölkerung ihrem Ziele, der endgültigen Befreiung der Menschheit, im Sturmschritt zueilt.

Im Feuilleton unseres Blattes beginnen wir mit dem Abdruck eines spannenden geschriebenen historischen Romans aus der Zeit des großen Bauernkriegs von 1525,

## Rothenburg Tage, aus der Feder des unsern Lesern wohlbelannten Schriftstellers Wilhelm Bloß.

Die Erzählung spielt in der hochberühmten alten Reichsstadt Rothenburg an der Tauber, die ein Hauptwaffenplatz jenes gewaltigen Freiheitskampfes war. Der Verfasser versucht auf Grund sorgfältigster historischer Studien ein Bild von dem bunten und brennenden Leben und Treiben jener Zeit zu gestalten, und die Figuren, die er geschaffen, sind mitten aus dem Volke entnommen, so daß die Erzählung auch einen Einblick in die sozialen Zustände jener großen Zeit gewährt. Die hochliegenden Hoffnungen und die goldenen Freiheitsträume, der heldenhafte Kampf, die Niederlage und die blutige Reaktion des Jahres 1525 sind in ihren Erscheinungen und Wirkungen innerhalb der engen Mauern des Reichsstadt geschildert. Wir glauben mit dieser Arbeit den Ansprüchen an unser Feuilleton ganz besonders entgegen zu kommen.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsredakteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat Dezember entgegen.

Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Feuilleton.

#### Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Feld behte vor Jörn. War dieser Mensch rasend? Mit einigen unüberlegten Worten hatte er sich in der Gesellschaft unmöglich gemacht und seine Existenz als Künstler vernichtet.

Raum vermochte er an sich zu halten, ihm war, als müsse er ihn züchtigen wie einen Knaben.

Als er sich jetzt der Thür zuwandte, seinen Gästen dahin das Geleite gebend, fuhr er plötzlich zusammen, und sein Gesicht ward bleich wie das eines Sterbenden.

Sein Kammerdiener stand in derselben und hielt ihm eine Depesche entgegen.

Er nahm sie und steckte sie mit zitternder Hand zu sich, ohne sie zu öffnen.

Sein Herz klopfte in wahnwitzigen Schlägen, seine Beine bebten zusammenzubrechen, aber sein Mund hatte noch immer das stereotype Lächeln, mit dem er seine Gäste hinauskomplimentierte.

Erst mit den Lehten hatte er den Salon verlassen, um sich in sein Arbeitszimmer zu begeben, wo sein Prokurist ihn erwartete.

Baron Waller hatte ihn nicht aus den Augen gelassen und Alles beobachtet. Sollte das Gefürchtete eingetroffen sein? War sein Prozeß in letzter Instanz verloren? Es schien in der That so; aber dann war, die ungünstigen Kon-

### Die Lage der ländlichen Arbeiter.

II.

Während im Jahre 1884 die Landarbeiter zwar, wie unser Gewährsmann, Pastor Dr. Borchard, mittheilte, von den sozialdemokratischen Ideen erfasst waren, aber ihrer Befinnung durch Wahlbetheiligung nicht Ausdruck zu geben wagten, änderte sich das Bild im Jahre 1890. Die Entwicklung des öffentlichen Lebens, die Mißwirtschaft des Bismarckschen Systems, das in ungehöriger politischer Knebelung und ökonomischer Ausbeutung der Massen gipfelte, waren nicht spurlos an der Landbevölkerung vorübergegangen. Die schwere Noth der Zeit hatte die armen Teufel, die in entbehrungsreichem Daseinskampfe sich durchschlugen, recht eindringlich von der Erbärmlichkeit der herrschenden Zustände überzeugt. Natürlich waren es die Folgeerscheinungen, diejenigen Thatfachen, welche zuerst und empfindlich sich bemerklich machten, über welche der Landarbeiter nachzudenken begann.

Thöricht die Agitation, welche an die Arbeiterschichten, in denen das Klassenbewußtsein noch schlummert, in deren Hirn die Vorstellung des Klassenkampfes kaum erst aufdämmert, sich etwa mit der Behandlung grundsätzlicher programmatischer Fragen herandrängen würde! Doppelt thöricht die Agitation, welche etwa mit einer alleinseligmachenden Schablone Alle über einen Kamm scheeren und die für Industrieproletarier angemessene Taktik bei der Landbevölkerung in Anwendung bringen würde! Das Nächstliegende, das Jedem Sichtbare, das mit Händen Greifbare, das, worüber der Indolenteste reflektiren muß, ist das beste Agitationsmittel. Nirgend mehr als hier gilt die Vorschrift, nur ins volle Menschenleben hineinzugreifen. Ja keine Täuschungen, falsche Hoffnungen, die sich nicht verwirklichen können, in siegesfroher Ueberhöhung der eigenen Kraft und der bereits errungenen Erfolge allzu sicher im Busen hegen. Die Landbevölkerung, welche am 20. Februar 1890 für uns gestimmt hat, ist zwar im dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewußt gewesen, aber es ist Eines, vom Klasseninstinkt getragen einmal das Richtige zu treffen, ein Anderes, konsequent bleiben und handeln. Die ländlichen Proletarier, die unter dem wuchtigen Druck des wirtschaftlichen Nothstandes ihrer Erbitterung Luft machten, die mit elementarer Gewalt ihren gepreßten Herzen durch eine politische Rundgebung Luft machten, sind durchgängig keine Sozialdemokraten, wenn man darunter auf das Programm eingeschworene Leute versteht, sie sind auch noch nicht Sozial-

demokraten, wie die schlagfertigen dichtgeschlossenen Industriearbeiter-Bataillone, die der Kapitalismus bereits mit einer anderen Weltanschauung erfüllt hat. Keine Organisation, kein Zusammenhalt, keine Solidarität bei den Landarbeitern: dies Alles ist erst zu schaffen, und es wird geschaffen werden, weil es geschaffen werden muß. Vorerhand aber seien wir uns klar darüber, daß die dumpfe Unzufriedenheit mit ihrem elenden Loos zwar, wenn die Spannung zu stark wird, eine Entladung herbeiführen kann, wie am 20. Februar, daß aber von solchen Ausbrüchen bis zum zielvollen Vorgehen des Landproletariats es noch weit genug ist. Mit solchen Truppen gewinnt man eine Schlacht, aber man führt mit ihnen keinen siegreichen Krieg.

Unsere Aufgabe ist es, da den Hebel anzusetzen, wo wir Aussicht haben, diese Welt aus den Angeln zu heben; die üble und infolge der ökonomischen Entwicklung fort und fort übler werdende Position der Landarbeiter ist ein trefflicher Agitationsstoff, der als Ausgangspunkt benutzt werden muß, will man anders zu Resultaten kommen. Den Landarbeitern muß man erst sagen, daß und wie schlecht es ihnen geht. Was unbewußt in ihnen wühlt und frißt, das muß ihnen klar gemacht, gründlich, anschaulich, verständlich, ohne Futhaten, ohne die Phrasologie der städtischen Agitation geschildert werden. Der Landarbeiter muß zur klaren Einsicht in sein Elend Schritt vor Schritt geführt werden, er muß zum Bewußtsein über sich selbst kommen, er muß seine Empfindungen, das, was er fühlt, was er dunkel wünscht und begehrt, in Gedanken, seine Vorstellungen in Worte übersehen können, er muß zum Bewußtsein über sich selbst kommen, er muß lernen, über sich nachzudenken. Da wo er mit seinen Gedanken zu Hause ist, da wo er leicht reflektiren lernt, muß man ihn packen. Was fehlt dir, woran laborierst du und deine Freunde, was thut dir noth? Nicht die Sozialisirung des Grund und Bodens, nicht die Pläne der Zukunft dürfen ihm entwickelt werden, zuerst entwickelt werden. Nicht als ob wir Geheimnißtrümer wären, nicht als ob wir mit unseren Ideen hinterm Berge hielten! Aber wer lesen lernen soll, dem muß erst das A B C beigebracht werden, wer sozialpolitisch denken soll, der muß erst die Elemente inne haben; der Proletarier, der Sozialdemokrat werden soll, muß erst erfahren, daß er in einem Zustande sich befindet, der verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig ist. Aus der Dumpsheit zur Klarheit muß die Lösung sein. Wer über seine Misere, über die Misere seiner Klassenangehörigen nachzudenken beginnt, der gehört uns mit Haut und Haaren an.

Was Ferdinand Lassalle einst von den deutschen Arbeitern in ihrer Gesamtheit gesagt, daß man ihnen über-

junktionen der letzten Monate dazugerechnet, sein Anin besiegelt. Nichts konnte ihn retten.

Der Baron wechselte einen Blick mit Lord Edward, der ihn zu befragen schien. Die beiden Männer reichten sich hierauf die Hände, wie bei einem Handel, den sie soeben abgeschlossen und der mit diesem Augenblick in Kraft tritt.

Lord Edward war der Käufer, der Gatte Silvia's der Verkäufer.

Es war der letzte Profit, den er aus der Familie Field zu ziehen vermochte.

Oswald hatte sich Hanna genähert; auch die Herzen dieser Beiden klopfen in fieberhafter Spannung, und als um ihre brennenden Augen aneinander trafen, tauschten sie Wunsch um Wunsch.

Die Stunde war gekommen, vor der ihnen gebangt und die sie doch herbeigeschaut, die Stunde, wo Alles gesagt werden sollte.

Sie wollten nicht aneinandergehen, ehe zwischen ihnen nicht alles klar geworden.

„Die Lust ist erstickend hier; öffnen Sie die Fenster,“ gebot Hanna den eintretenden Dienern, und dann zu Oswald: „Die Illustrationen des Pariser Salon sind heute angekommen; willst Du sie nicht ansehen?“

Er verbogte sich.

#### Neuntes Kapitel.

Hanna schritt nach dem Besessenen voran; Oswald folgte ihr. Hier brannte nur eine Lampe, mit einem Schirm bedeckt, die ein klares und schönes Licht auf die auf dem Tische ausgebreiteten Werke warf, zumeist Reproduktionen der graphischen Kunst.

Es war kühl und ruhig in dem Gemach und sie traten an den Tisch, um in den Heften zu blättern. Beide scheinbar gleichgiltig und doch innerlich so bewegt. Sie betrachteten einen Bonnat mit zerstreuten Blicken. Jetzt wiesfen Hanna's schlank Finger auf eine Mädchengruppe, die Schmitterinnen von Breton, die, von der Arbeit ausruhend, im Grase ruhten und mit leeren Gesichtern, die von Stumpfsinn und Verrohung zeigten, vor sich hin starrten.

„Also auch unter so armseliger Hülle sollte Psyche schlummern?“ sagte sie leise, wie sich selbst befragend, während ein nervöses Lächeln um ihre Mundwinkel spielte, „und diese Niedrigkeit selbst wird heute zum Idol?“

„Nicht diese Niedrigkeit, sondern was ihr zum Trost sich schon und wundergleich entfaltet.“

„Du sprichst aus Erfahrung?“

„Ja.“

„Du hast ein solches Mädchen kennen gelernt?“

„Ja.“

„Und Du liebst es?“ Jäh sprang es über ihre Lippen, wie eine lang zurückgehaltene Anklage, der die Empörung Luft gemacht.

„Ich liebe es!“ Er sagte es gehalten und doch so fest, mit jenem tiefen Herzenston, mit dem der Mann ein Unabänderliches, seine innerste Ueberzeugung anspricht.

Sie sah ihn starr und durchdringend an.

„Warum sagst Du mir das? Warum — leugnest Du nicht?“ flammelte sie mit erblaffenden Lippen und dann heftiger, mit unendlichem Hohn: „Warum lägst Du nicht? Wir sind gewohnt, belogen zu werden; wir verlangen, wir fordern es von Euch als eine letzte Rücksicht: also lüge!“

haupt erst fagen müße, ihre Lage sei eine jämmerliche und heilige Reformen, das kann man heute, nun das Industrie- und Arbeiterproletariat für unsere Sache zum größeren Theil gewonnen ist, mit Fug und Recht von der landarbeitenden Klasse fagen. Borchard hat also vorläufig Recht, wenn er den Synodalen sagt: „Sie werden mir zugeben, was ich vor sechs Jahren veröffentlichte (über das Eindringen des Sozialismus in das Landvolk) gilt heute noch viel mehr, aber heute ist man zu sehr erschrocken; denn von den 110 sozialdemokratischen Stimmen, die in meiner Gemeinde abgegeben sind, und ähnlich ist es in anderen Dorfschaften, sind nicht 30 Sozialdemokraten. Was die allgemeine Verstimmung unter den ländlichen Arbeitern und Arbeiterfrauen hervorgerufen hat, sind die hohen Preise für die nothwendigen Lebensmittel und der diesen Preisen in keiner Weise entsprechende Lohn. Ich habe mich mit den Einfuhrsteuern auf nothwendige Lebensmittel nie befreundet können; wenn dieselben aber finanziell oder nationalökonomisch nothwendig sind, so muß man doch erkennen, daß Einfuhrzölle auf nothwendige Lebensmittel zu allen Zeiten in allen Ländern den Preis derselben im Kleinverkauf außerordentlich steigern, folglich der Lohn erhöht werden muß. Der Arbeitslohn aber ist auf dem Lande in den letzten zwanzig Jahren an vielen Orten nicht gestiegen.“

Wer unter den Landarbeitern wirken will — und es ist rathsam, zur Agitation nur gereifte, ruhige, erfahrene Leute zu nehmen, am besten solche, die vom Lande stammen oder auf dem Lande gelebt haben und Sitten, Brauch, Lebensführung und Sprache des Landvolkes kennen, dem liefern die Borchard'schen Ausführungen einen ausgezeichneten Leitfaden der Agitation. Die Operationsbasis ist damit gegeben, und je eindringlicher die Sachlage studirt und in ihrer ursächlichen Verletzung schlicht und deutlich dargestellt wird, um so sicherer ist der Erfolg. Die Frauen, die im Arbeiterleben und gerade auf dem Lande so sehr in Betracht kommen, sind diesen Darlegungen deshalb zugänglich, weil sie als Leiterinnen des Haushalts dieselben sofort verstehen. Die Vereinfachtheit der weltstädtischen oder großstädtischen Agitation macht auf dem Lande keinen Eindruck, oder doch einen Eindruck, aber einen schlechten. Der misstrauische, jäh am Alten hängende, die Städter als natürliche Feinde betrachtende Landmann versteht nichts von diesen Dingen, so wenig wie so mancher gutwillige, feurige Sendbote der Arbeiterbewegung, der die Landarbeiterfrage mit dem Maßstabe der Industriearbeiterfrage mischt, von den ländlichen Verhältnissen. Unsere norddeutschen Genossen, wie z. B. Peters, der mecklenburgische Kandidat, der zu den Hörigen der obotritischen Junkerschaft plattdeutsch sprach über Dinge, die jenen mündgerecht waren, das sind ländliche Agitatoren, wie wir sie brauchen können. Die Art und Weise, wie Voel den Gothaer Wahlkreis bearbeitet, ist ein anderes Beispiel für die schwierige, sehr, sehr langwierige Arbeitsweise, die man auf dem Lande befolgen muß. Je nach den Umständen — wie viel kommt darauf an, ob man großbäuerliche oder gutsherrliche Arbeiter oder Parzellenbauern vor sich hat —, nach den konfessionellen Verhältnissen u. s. w. ist zu agitieren. Das will gelernt sein, und je früher und umfassender wir damit beginnen, desto besser.

## Politische Ueberlicht.

Berlin, den 25. November.

Unter dem „Gistbaum“ ist Ruhe — die Ruhe des Kirchhofs. Die Leichen sind fein säuberlich zugebedt und werden in aller Stille weggeschafft — und nun kommt man erst dazu, sich den Schaden zu versehen. Was da unter dem „Gistbaum“ auf der Walfstatt liegt, das hat nichts zu bedeuten. Es sind Glücks-Spieler und das Loos der Glücks-Spieler hat sie getroffen. Sie haben den Nationalreichtum

„Du hast mich nicht verstanden, Hanna; ich liebe dieses Mädchen.“

„Und wenn es so wäre, darfst Du es mir, Deiner Verlobten, eingestehen? Du mußt es leugnen, das fordert Deine Ehre und die meine; Du willst mich heirathen, denn Du brauchst eine reiche Frau, die Rang und Ansehen in der Gesellschaft hat und Deine Position erleichtert; gelt, Du brauchst mich — o, wie sehr! — darum mußt Du mich schonen; also lüge, lüge!“

Oswald blickte mit großen, naiven Augen auf das schöne Mädchen, das in einem Athem ihn zu ihrem Gatten und zu einem elenden Betrüger stempelte.

„Hanna,“ sagte er, „ich bin ein ehrlicher Mann, und Deine und meine Ehre fordert, daß ich die Wahrheit sage. Ich getraute mich lange nicht, ihr in's Antlitz zu sehen; es ist wahr, ich wollte es ja selbst nicht glauben; ich hatte es ja nicht verstanden, daß das, was mir so ungeschickt gleich einem Sonnenstrahl ins Herz leuchtete, die Liebe war.“

„Die Liebe?“

„Zu einem armen, niedrigen Mädchen, das Nichts sein Eigen nennt, als sich selbst, das nicht so schön ist wie Du und das man doch nicht anders haben möchte, als es ist, weil es so wahr und einfach ist, so gut, so herzensgut, und das mich liebt, wie Du mich nie geliebt! Mit einer Liebe, die Alles giebt und Alles dafür tauschen will, Alles oder Nichts; die theilt mich nicht mit einer Anderen! Und wie sie erfahren, daß ich mit Dir verlobt bin, ist sie von mir gegangen, das arme, stolze Ding, und ich weiß nicht, wo sie ist, wo ich sie suchen soll, und so habe ich sie denn verloren, vielleicht für immer.“

Hanna saß schwer athmend da; ihr war, als träumte sie. War es denn möglich! Er verschmähte sie, die ihn mit ihrer Hand so hoch zu beglücken wähnte, und er sprach ihr von seiner Untreue mit einer Offenheit, die ohne Fanden ihr Unrecht eingesteh! Dünkt es ihm Unrecht? Er liebt sie nicht und glaubt sich nicht geliebt. Ist das nicht ihre Schuld? Und so wirft er unbedacht auch alles hin, was sie für ihn von hohem Werth geglaubt, von höherem als sie selbst. Sie läßt es nun, daß sie ihn so klein gedacht, de-

um keinen Pfennig vermehrt. Es waren Drohnen, und je mehr ihrer fortkommen, desto besser für die Biene. Aber die Drohnen haben den Honig der Biene verjagt — und so fast das Schicksal der Drohnen uns läßt, um so näher geht uns das Schicksal der Biene. Die Milliarden und Milliarden, die da vergeudet, verwüthet, auf dem Mammonsalter dieser besten der Welten geopfert worden sind, — sie fehlen den Arbeiterbiene, sie sind ihnen geraubt und Jahre um Jahre werden dahin gehen, ehe das Verlorene ersetzt ist. Keine Güte der Arbeit, keine Werkstätte, keine Fabrik, wo der Rückschlag dieser Krise sich nicht fühlbar machen wird. Erst allmählig werden die Wirkungen in ihrer Gesamtheit und ihrer ganzen Verderblichkeit sich überblicken lassen — allein das wissen wir schon jetzt: eine Krise von gleichem Umfange hat es in der Welt des Kapitalismus noch nicht gegeben, und Millionen über Millionen fleißiger Arbeiter werden unter den Sünden des herrschenden Gesellschaftssystems und seiner Vertreter schwer zu leiden haben.

Während es in Europa vorläufig gelungen ist, weitere Fallimente zu verhindern, kommt aus Amerika die Nachricht, daß dort verschiedene sehr große Häuser die Zahlungen eingestellt haben und daß die Lage des Geldmarktes sich noch fortwährend verschlechtert. In wie weit das auf Europa zurückwirken wird, bleibt abzuwarten.

Die Generaldebatte über das Einkommensteuer-Gesetz ist gestern, nach dreitägiger Dauer, im preussischen Abgeordnetenhaus zu Ende gekommen; der Regierungsentwurf wurde einer Kommission überwiesen und das Haus nimmt inzwischen die Generaldebatte der übrigen sogenannten Reformgesetze vor. Interessant war gestern nur das Rededuell zwischen Miquel und Richter, und die Züchtigung des nationalliberalen Wadenkneifers Sattler (mit dem auch wir schon eine solche Operation vorzunehmen hatten) durch Richter. Für den Geist dieses Abgeordnetenhauses ist es charakteristisch, daß unmittelbar, nachdem der Herr Finanzminister einen ziemlich scharfen Angriff auf Richter gemacht hatte, die Debatte geschlossen, und so dem Angegriffenen die Möglichkeit der Replik und Vertheidigung entzogen wurde.

Ueber das vermuthliche Schicksal des Einkommensteuer-Gesetzes ist noch nichts einigermaßen Bestimmtes zu sagen. Wir können nur wiederholen, daß der Entwurf sicherlich nicht verbessert werden wird. Bezeichnend ist, daß die Deklarationspflicht, d. h. die Verpflichtung zu wahrheitsgetreuer Angabe des Einkommens bei der Majorität bis jetzt auf heftigen Widerstand stößt. Diese Abneigung begreift sich, wenn man bedenkt, daß die Steuerhinterziehung, mit deutlicheren Worten: die Verschwindung des Staats in den oberen Klassen allgemein geübt wird und nicht für Betrug gilt — eine Thatfache, welche auf die „Moral“ der oberen und herrschenden Klassen mehr Licht wirft, als die längste und pathetischste Abhandlung es thun könnte.

Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf Dienstag Nachmittag 2 Uhr anberaumt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich. Der Reichshaushalts-Etat wird dem Reichstag sofort zugehen, so daß dieser unverzüglich in die Generaldebatte über das Budget eintreten kann.

Eine Versammlung von Delegirten des Zentralverbandes deutscher Industrieller tagte vorgestern in Berlin, um sich mit den Reichstagen der Arbeiterschutz-Gesetzgebungs-Kommission zu beschäftigen. Es wurden einstimmig nachstehende Resolutionen gefaßt, welche dem Reichstag in einer Denkschrift zur Annahme empfohlen werden sollen:

Die allseitig angestrebte Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen hat die Aufrechterhaltung und entsprechende Steigerung der nationalen Gütererzeugung zur unumgänglichen Voraussetzung. Ohne eine Vermehrung der für den jährlichen Verbrauch zur Verfügung stehenden Gütermenge fehlt es an der Grundlage für eine gesteigerte Lebenshaltung und für den vermehrten Verbrauch der breiten Massen der Bevölkerung; ein Rückgang der nationalen Gütererzeugung und folglich des Nationalwohlstandes würde in seinen Folgen gerade die arbeitenden Klassen an erster Stelle und am empfindlichsten schädigen.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, glaubt der Zentralverband deutscher Industrieller zu den in erster Lesung gefaßten Beschlüssen der zur Vorberathung des Gesetzesentwurfs,

müthig wie einen Sklaven, des niedersten Eigennutzes fähig.

„Wäste es? Ach ja, was ist das für ein Weh, das ihr im Herzen aufbrennt und sie fast betäubt?“

„Sprich weiter,“ hauchte sie; „ich will Alles wissen.“

Da stürzt er zu ihren Füßen und stehend hebt er die Hände zu ihr empor.

„Hanna, ich bin in einer fürchterlichen Lage, ich ging in diesen Tagen wie ein Verzweifelter umher. Ich fühlte es ja, ich bin ein zweifach Schuldiger, gegen Dich und sie. Ihr konntet ich nichts abbiten, aber Dich will ich auf den Knien anflehen: Verzeihe mir und habe mit mir Erbarmen. Sieh, ich könnte so glücklich sein, Hanna! Es ist so schön, sich geliebt zu wissen, zu fühlen, daß man die ganze Seligkeit eines anderen Wesens ist. Und nun, Hanna, zu wissen, daß dieses Wesen von Dir gegangen, weil es Dich als einen Elenden verachtet, zu wissen, daß es das Schlimmste auf sich gezaumt hat, daß es heimathlos umherirrt, schutzlos, in Noth und Elend, weil es nichts mehr von Dir will. Es ist fürchterlich, es wird mich rasend machen! Und ich suche sie, ich denke nur an sie, in immer wachsender Sehnsucht — auch heute — ich war in Kalkenbach, ich forschte von Haus zu Haus — umsonst; aber ich will sie wieder haben, sie soll mir nicht zu Grunde gehen, nicht der Niedertracht anheimfallen, die auf sie lauert. Aber wer wird sie davor schützen, wer schützt sie vor sich selbst? Hat sie doch den Glauben an den Eimen verloren, der ihr Alles war — mein armes Franzel!“

Er barg den Kopf in ihrem Schooß und brach in ein konvulsives Schluchzen aus, unter dem sein Körper erzitterte.

Auch Hanna legte einen Augenblick die Hand auf die Augen, als schmerzte sie das plötzliche Licht der Erkenntniß.

Es gab also wirklich eine solche Liebe, die nach nichts fragt, die Alles auf sich nimmt, die der Spott der Menschen gleichgültig läßt und die ihrer Erfüllung ein Vermögen opfert, ein fürstliches Vermögen?

Es mußte etwas Großes und Heiliges sein um eine solche Liebe, an die sie bisher nicht glauben wollte; hatte man ihr doch frühzeitig gesagt, dergleichen existire nur in

betreffend Abänderung der Gewerbeordnung im Reichstagesgesetzten Kommission wie folgt Stellung nehmen zu sollen.

I. Die Ruhe an Sonn- und Festtagen.  
§ 105 a bis 105 h.  
Durch die Beschlüsse der VIII. Kommission des Reichstages ist die für Sonn- und Festtage obligatorische Ruhe wesentlich über die von dem Gesetzesentwurf gegebenen Bestimmungen und über die Grenze des auch von dem Zentralverbande anerkannten Bedürfnisses hinaus erweitert worden.  
In Erwägung, daß es nicht zweckmäßig ist, große Industrien bezüglich wichtiger, ihre Existenz bedingender Beziehungen in der Hauptsache abhängig zu machen von Maßnahmen, deren Erlaß und Dauer gesetzlich nicht vorgelegt sind, erachtet der Zentralverband, unbeschadet seiner prinzipiellen Anerkennung der verfolgten Ziele, zunächst die Wiederholung der Vorlage für geboten, dann aber auch die Berücksichtigung der in seiner Denkschrift vom 27. Mai d. J. hervorgehobenen Bedenken.

II. Kontraktbruch.  
§ 125.

Der Zentralverband konstatiert mit Befriedigung, daß die dem Abf. 1 des § 125 gegebenen Fassung von der Kommission anerkannt worden ist, daß die Verweisung auf einen im gewöhnlichen Zivilprozeß geltend zu machenden Schaden ersatz nicht den erforderlichen Schutz gegen den Kontraktbruch gewährt. Die engen Grenzen der von der Kommission vorgeschlagenen Bestimmungen würden dieselben jedoch unvollkommen machen. Sie gewähren auch in keiner Weise eine Ausgleiche für die den Arbeitgebern durch den Kontraktbruch erwachsende Schädigung.

Für den Zentralverband bleiben jedoch auch in Bezug auf die von der Kommission dem Anspruch des Arbeitgebers gegebene Form die Bedenken bestehen, welche er in seiner Denkschrift gegen die von dem Gesetzesentwurf ins Auge gefaßte „Büße“ erhoben hat.

Da nach Lage der Verhältnisse eine direkte strafrechtliche Befolgung des Kontraktbruchs nicht in Vorschlag gebracht werden kann, so erblickt der Zentralverband die einzige dem anerkannten Prinzip und praktischen Bedürfnis entsprechende Lösung in der den Arbeitgeber zu ertheilenden Ermächtigung durch Vereinbarung einer mittelst Abzug vom rückständigen Lohn zu ziehbaren Konventionalstrafe den Schutz gegen Kontraktbruch zu erhöhen.

III. Arbeitsordnung.  
§ 134a bis 134g.

Unter wiederholter Anerkennung der Bestimmung, durch welche der Erlaß einer Arbeitsordnung für alle Fabriken obligatorisch gemacht wird, muß der Zentralverband in Bezug auf die weiteren, die Arbeitsordnung betreffenden Bestimmungen auf dem in seiner Denkschrift eingenommenen Standpunkte verharren.

Gestützt auf den beiderseits freiwilligen Charakter des Arbeitsvertrages, beansprucht der Zentralverband für den Arbeitgeber das Recht, den Inhalt der Arbeitsordnung selbstständig festzustellen und erhebt er Widerspruch besonders gegen die Bestimmung des § 134d.

Die Kenntniß der Bewegung und der Strömungen in der Arbeiterkreise haben zu der Ueberzeugung führen müssen, daß das den Arbeitern zu gewährenden gesetzliche Recht, über die Arbeitsordnung gehört zu werden, nicht die friedlichere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Arbeitgeber fördern, sondern zur Verschärfung des Gegensatzes, zur Steigerung der Verbitterung und zu vermehrten heftigen Kämpfen führen wird.

Den Intentionen der Kommission gemäß soll durch das Gesetz das Recht des Arbeitgebers, Strafen zu verhängen, nur äußerste eingeschränkt, das Recht, mittelst der Arbeitsordnung auch auf das Verhalten der Arbeiter außerhalb der Betriebsstätte einzuwirken, abgeschafft werden. Nun wird und kann das Recht des Arbeitgebers, nach freiem eigenen Ermessen die Arbeiter zu kündigen und sie zu entlassen, nicht in Frage gestellt werden. Die Folge jener Intentionen, wenn sie durch werden, wird daher sein, daß im Interesse der Erhaltung der Ordnung und Disziplin, an die Stelle der Regelung durch Arbeitsordnung und Strafen, die Entlassung treten wird. Durch diese Maßnahme wird von dem immerhin seltenen Fällen ordentlicher Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte, die Lage der Arbeiter wesentlich verschlechtert werden.

Der Zentralverband spricht sich daher gegen die in vorstehend bezeichnete Richtung gefaßten Beschlüsse der Kommission aus, für welche freilich gewisse Anhaltspunkte in der Vorlage enthalten sind.

Die Errichtung von Arbeiterausschüssen betreffend, muß der Zentralverband jeden, auch bereits in der Kommission hervorgetretenen Versuch bekämpfen, die Arbeiterausschüsse von anderer obligatorischer und allgemein einzuführen. Ob und in welcher Form derartige Ausschüsse als zweckmäßig erscheinen, muß dem freien Ermessen des Arbeitgebers nach Maßgabe der speziellen Verhältnisse überlassen bleiben.

Diese Stellungnahme des Zentralverbandes ist begründet auf die Erfahrung, daß die Arbeiterausschüsse zur Vorbereitung

Romanen. Aber hatte sie sie trotzdem nicht wie eine Ahnung im Busen getragen? War es nicht die unverstandene Suche gesucht gewesen, die sie oft so süß und stürmisch ansah? Eine Verschmähende, war dem frisch sprudelnden Quell nahe gewesen und hatte ihn nicht beachtet; hier war ein junges und kräftiges Herz, das sich ihr zu eigen gegeben, aber sie hatte es nicht auszufüllen verstanden. Und wie weinte der Mann, den sie — jetzt wußte sie es — den hätte lieben können, heiße, verlangende Thränen um die Augen.

Aber wahrlich, er sollte nicht Jene als den Ausnahmefall aller Vollkommenheit betrachten dürfen. Auch sie besaß einen am wenigsten dieser Franzel.

Sie bedeutete ihm aufzustehen und erhob sich selbst. „Ich danke Dir, daß Du mir die Wahrheit gesagt hast und mich vor einem unwürdigen Verhältniß bewahrt hast. Du bist frei; aber unsere Verbindung muß völlig, auch wenn Du nicht willst, gelöst werden, für alle Welt und sofort.“ Ein leises Pochen an der Thür ließ die Beiden stehen.

Auf die Aufforderung Hanna's, einzutreten, erschien der Kammerdiener Field's in der Thür.

Er sah ängstlich und verstört aus und bat, das gnädige Fräulein und Herr Oswald möchten doch eilends nach dem Herrn sehen.

„Ist Papa etwas zugestoßen?“ fragte Hanna erschrocken.

„Die Depesche hat's ihm angethan,“ stammelte der Kammerdiener.

„Eine Depesche?“

„Aus Paris, und gleich darauf eine zweite aus Deutschland.“

Hanna wurde todtensilb.

„Sie glauben, daß sie etwas Schlimmes —?“

„Ich glaube wohl; er hat zwar gelacht, aber möchte es in meinem Leben nicht wieder hören.“

Hanna fragte nichts mehr. Sie und Oswald gingen mehr als sie gingen nach Field's Arbeitszimmer, wohin der Kammerdiener folgte.

(Fortsetzung folgt.)

der allgemeinen Organisation der Arbeiter misbraucht werden, und daß eine solche Organisation, wie zahlreiche Vorgänge zeigen, nicht die Förderung des sozialen Friedens, sondern die äußerste Verschärfung des Gegensatzes und des Kampfes bedeuten.

#### IV. Die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Personen und Arbeiterinnen.

§§ 135 bis 139.

In seiner mehrerwähnten Denkschrift hat der Zentralverband allen bedeutungsvollen, zum Schutze der vorbenannten Arbeiterkategorien in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen unumwunden zugestimmt.

Bedenken hat der Zentralverband wesentlich nur gegen diejenigen Bestimmungen erhoben, welche besonders durch eine zu weit getriebene unterschiedliche Behandlung der verschiedenen in einer Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine für die Existenzbedingungen der deutschen Industrie zu weit gehende Kürzung der Arbeitszeit, oder den gänzlichen Ausschluß gewisser Arbeiterklassen von der Fabrikarbeit zur Folge haben müssen.

Diese Bedenken sind noch wesentlich vermehrt worden durch die Beschlüsse der Kommission, welche das System der unterschiedlichen Behandlung und der Kürzung der Arbeitszeit noch weiter ausgebildet haben.

Im Interesse der Industrie, in höherem Maße aber noch im Interesse der Erwerbsfähigkeit und Lebenshaltung der Arbeiterfamilien, welche durch die in Rede stehenden Beschlüsse geschädigt und herabgedrückt werden würden, beschwor der Zentralverband nochmals dringend die Beachtung der in dieser Beziehung in seiner Denkschrift gestellten Anträge.

#### V. Die dem Bundesrathe zu ertheilende Ermächtigung, Ausnahmen von den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen.

§ 139 a.

Durch die Ziffern 2 und 3 des § 139 a. der Vorlage soll dem Bundesrathe die Ermächtigung erteilt werden, Ausnahmen zu gewähren in Bezug auf die Bestimmungen für die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen. Insbesondere soll nach Ziffer 2 die Verwendung von Arbeiterinnen über 16 Jahren zur Nachtzeit für gewisse Fabrikationszweige gestattet werden können, in welchen sie bisher üblich war.

Diese Bestimmung in Ziffer 2 ist von der Kommission abgelehnt worden.

Herner ist in Ziffer 3 von der Kommission abgelehnt der Antrag von den betreffenden Ausnahmen für Spinnereien und dabei ausdrücklich bestimmt, daß die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern sechzig Stunden wöchentlich nicht übersteigen darf.

In sehr bedeutenden Industrien findet, theils veranlaßt durch die Natur der Betriebe, theils durch die örtliche Gestaltung der Arbeiterverhältnisse, ohne Gefährdung der Gesundheit und Sittlichkeit, noch Beschäftigung von Arbeiterinnen zur Nachtzeit statt. Ein Verbot solcher Nachtarbeit müßte diese Betriebe in schwere Verlegenheit bringen, da Ersatz durch männliche Arbeiter zu beschaffen vielfach unmöglich sein würde.

Es würde sich aber auch für die außer Brot gestellten Arbeiterinnen nur schwer andere Gelegenheiten zu ehrlichem Gewerbe finden, um so mehr, da, wo Tag- und Nachtarbeit wechseln, der Ersatz der Nachtarbeit durch Arbeiter auch den Ausschluß der Arbeiterinnen von der Tagesarbeit zur Folge haben würde.

Durch die von der Kommission in Bezug auf die Ziffer 3 gemachten Einschränkungen wird insbesondere die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in Spinnereien, dem bestehenden Zustande entgegen, beschränkt und dadurch den betreffenden Betrieben wesentliche Erschwernisse bereitet, welche in vielen Fällen zum Ausschluß der jugendlichen Arbeiter und damit zur Schädigung der Erwerbsverhältnisse der Arbeiterfamilien führen müßten.

In Erwägung aller dieser Umstände beantragt der Zentralverband die Wiederherstellung und Annahme des § 139 a Ziffer 2 und 3.

#### VI. Die Verantwortlichkeit der Gewerbetreibenden für Uebertretung der gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen.

§ 151 Abs. 1.

In der Gesetzesvorlage wird anerkannt, daß die Gewerbetreibenden besonders solcher größeren Betriebe mit in gewissen Grade selbstständigen Werksstätten oder Abtheilungen, wenn sie in Auswahl und Beaufsichtigung ihrer Beamten mit der erforderlichen Sorgfalt vorgehen, nicht für die Uebertretungen der Bestimmungen der Gewerbeordnung von den Beamten belangt werden können. Dieser Gedanke ist in dem Abs. 1 des § 151 zum Ausdruck gelangt, derselbe hat jedoch nicht die Billigung der Kommission gefunden.

In Erwägung des Umstandes, daß bei Fortdauer der jetzt geltenden Gesetzgebung und mit Rücksicht auf die vielfach verwickelten Schutzmaßnahmen viele größere Arbeitgeber der Gefahr einer Bestrafung für eine von ihnen Beamten begangenen Uebertretung sich dadurch entziehen werden, daß sie, soweit als thunlich, die Beschäftigung der geschützten Personen vermeiden werden; in fernerer Erwägung, daß dadurch ganz besonders vielen jugendlichen Personen die Gelegenheit genommen wird, sich zu tüchtigen, leistungsfähigen Arbeitern auszubilden, und daß die Lebenshaltung der betreffenden Arbeiterfamilien herabgedrückt werden wird, beantragt der Zentralverband die Wiederherstellung der Bestimmung im § 151 Abs. 1 der Vorlage.

#### VII. Die Anwendung von Zwang, Bedrohung, Erpressung oder Verurtheilung bei Ausübung des Koalitionsrechtes.

§ 153.

Das rechtswidrige Verlassen der Arbeit bei ausbrechenden Arbeitskämpfen hat nach den von dem Herrn Minister in der Kommission gegebenen Nachweisungen erschreckenden Umfang angenommen. Bei den bedeutendsten dieser Streiks ist zu beachten gewesen, daß namentlich die älteren, ruhigeren, mehr besonnenen Arbeiter sich nur aus Furcht und gezwungen der Bewegung anschließen.

Es steht daher der durch die Bestimmungen des § 153 der Vorlage den Arbeitern gegen Vergewaltigung durch die zu Ausschreitungen und Streiks mehr geneigten, jüngeren, wüsten Elemente gewährte Schutz an Bedeutung durchaus nicht dem Schutze nach, welcher dem Arbeitgeber gegen Kontraktbruch gewährt werden soll.

Der Zentralverband beantragt daher die Wiederherstellung und schließliche Annahme des § 153 der Vorlage.

Eines Kommentars bedürfen die Resolutionen nicht. Sie enthalten das Programm der Herren Großindustriellen, und liefern einen neuen Beweis dafür, daß diese Herren unverbesserlich sind.

Die internationale Reaktion sucht die Ermordung des russischen Generalspitals und Spigel als einen neuen Ansturm auf das republikanische Prinzip darzustellen. Was in dem Fall Castioni dem Herrschenden John Bull nicht abzurufen war, hofft man im Fall Silberstoffs der französischen Republik abzuschmeicheln.

Kann, daß in Pariser Regierungskreisen Genugthuung vorhanden ist, solchen Zumuthungen gegenüber sich nicht ganz ablehnend zu verhalten, das bezweifeln wir nicht. Auf der anderen Seite ist aber die Demokratie in Frankreich glücklicherweise so stark, daß sie der Regierung etwaige Verbrechen dieser Art ausstreifen kann und wird.

Geradezu spaßhaft sind die fortwährenden Anstrengungen der russischen Rubelpresse, den Tod des Oberstspitals als

etwas hinzustellen, das mit Politik gar nichts zu thun habe. Sie fürchtet offenbar, daß noch sehr viel Schmutz zu Tag kommen wird.

Inzwischen wird die Gelegenheit von der Pariser Polizei zu einer Razzia auf die Fremden ausgenützt; es sollen gestern zahlreiche Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, und man spricht von Massenausweisungen. Wir glauben jedoch nicht, das letztere Gerücht sich bewahrheiten wird. Die französische Regierung hat an der deutschen, die durch die Bismarckschen Massenausweisungen der Polen in eine sehr wenig beneidenswerthe Stellung und Lage gerathen ist, ein abschreckendes Beispiel, das sie sich wohl halten wird, gleiche Bahnen zu wandeln. Ein Volk, welches die Pflichten der Gastfreundschaft verletzt, stellt sich außerhalb der Zivilisation, und schädigt obenrein, neben seinem Ruf, auch seine materiellen Interessen. Das weiß die Mehrheit des französischen Volkes, und bei den Gelüsten des reaktionär-barbarischen Chauvinismus wird's also sein Bewenden haben.

Herr Ferry, „der Tonkinese“, gehört auch zu den „widerspenstigen Todten“. Er will nicht begreifen, daß er zum alten Eisen gelegt ist, und drängte sich vor kurzem zu einer Kandidatur vor, nachdem er bei den letzten allgemeinen Wahlen mit verdientem Glanz durchgefallen war. Die Republikaner haben jedoch dafür gesorgt, daß die Kandidatur Ferry's auch diesmal ein frommer Wunsch bleibt. Weg mit den Todten!

Das revolutionäre (das Wort im Polizeisinn genommen), das revolutionäre, d. h. gesetzverachtende, auf gewalttätigen Umsturz hindringende Wesen der katholischen Geistlichkeit verräth sich jetzt wieder einmal in Frankreich. Der bekannte, durch seine Bemühungen gegen den afrikanischen „Skavenshandel“ bekannte Kardinal Lavigne hielt neulich an die Offiziere des Mittelmeergeschwaders eine Ansprache, die er, durch Kreisreisen, auch seinem Klerus mittheilte. In dieser Ansprache empfahl er der katholischen Geistlichkeit Frankreichs, das Gesetz des Landes und den Willen des Volkes zu respektiren und sich ehrlich der Republik anzuschließen, statt ihr feindlich zu bleiben. Wohl, diese Ansprache hat bei dem Klerus und der kirchlichen Presse nichts weniger als eine günstige Aufnahme gefunden — der Herr Kardinal wird, seiner Gefegesliebe halber, von den Frommen als ein Abtrünnling betrachtet, und die von Ordnungspolitik triefende katholische Geistlichkeit Frankreichs wird fortfahren, gegen die Republik und das Gesetz des Landes zu konspiriren und nach Kräften den „gewaltigen, blutigen Umsturz“ vorzubereiten.

Auf ein Bischof's Blut ist es dem katholischen Klerus ja nie angekommen, man erinnere sich nur der Bartholomäusnacht und der Inquisition.

Gewiß, die Herren Klerikalen sind in ihrer Art auch loyal, die Obrigkeit getreulich unterthan, aber nur mit demselben Vorbehalt wie die Herren Junker dem absoluten König, nämlich

„wenn sie ihren Willen thut!“

Wenn nicht, dann hat's mit der Treue und Loyalität ein Ende.

Der „Siege“ Crispis bei den Wahlen hat auf die Welt sehr wenig Eindruck gemacht, da man nachgerade weiß, wie solche „Siege“ gemacht werden.

Ein Herr Varnell nahegelegenes Blatt, der „Star“, hält den Rücktritt des irischen Parteiführers für wahrscheinlich. Also wäre die „freie Liebe“ ihm doch schlecht bekommen.

Die russische Regierung enthält ihre Barbarennatur in dem Feldzug, welchen sie gegen die Schulen in den Ostseeprovinzen unternommen hat. Auch in Rußland selbst sind die Schulen noch zu gut für das fürsorgliche väterliche Regiment, das keine denkenden „Unterthanen“ gebrauchen kann. Und wahrhaftig, die russischen Schulen sind doch schlecht genug, wie drastisch daraus erhellt, daß von je 1000 (Tausend) 1) Russen bloß etliche Fünfzig lesen und schreiben können. Und das ist dem Jazismus noch zu viel!

Die Republik Brasilien hat der kaiserlichen Familie, sowie allen übrigen Verbannten die Rückkehr in die Heimath erlaubt. Bei der Einstimmigkeit, mit welcher die Vertreter der Nation sich für die neue Staatsform erklärt haben, konnte die republikanische Regierung sich den Luxus einer Amnestie gestatten. Schwache Regierungen und Regierungen, die sich schwach fühlen, können keine Amnestie ertheilen — dazu muß eine Regierung das Gefühl der Stärke und Sicherheit haben.

Es zeigte sich dies recht drastisch zu Anfang der Sechziger Jahre drüben in der neuen Welt: die schwache mexikanische Republik ließ den armen kaiserlichen Rebellen Maximilian erschießen, die starke amerikanische Republik dagegen applizierte dem plebejischen Rebellen-Präsidenten Jefferson Davis den Fußtritt einer Begnadigung. Und an noch vielen anderen Beispielen läßt es sich nachweisen, daß Amnestie und Kraftbewußtsein zusammengehören, während das Gefühl der Schwäche, namentlich wenn es mit einem bösen Gewissen verbunden ist, hart und grausam macht. Die Stärke ist großmüthig, wie andererseits eine Politik der Unterdrückung stets ein Zeichen der Schwäche ist — weshalb denn auch fallende Systeme und „Staatsordnungen“ vor ihrem Sturz regelmäßig noch Orgien der Vergeltung feiern — sichere Vorzeichen des nahenden Endes.

Der brasilianische Kaiser soll über seine Begnadigung sehr erfreut gewesen sein. Er ist beiläufig ein Ehrenmann, auch als Gelehrter tüchtig, und Niemand in Brasilien würde daran gedacht haben, ihm ein Haar zu kränken, wenn er nicht das Reich gehabt hätte, Kaiser von Brasilien zu sein.

In den südamerikanischen Zwergen, Raub und Kadavertanten ist es wieder ruhig, seit einer der Hauptkämpfer, ein General, todtgeschossen worden ist. Es ist eigenthümlich, daß in all diesen spanischen Kolonien, ebenso wie in spanischen Mutterland gerade das Militär das Hauptelement des Umsturzes bildet und das Antistat oder „Machen“ blutiger Revolutionen förmlich als Sport betreibt. Es muß dieser Gang zur Gewaltthätigkeit und Gefeglosigkeit doch wohl in der Natur des Geschlechts seinen Grund haben — jedenfalls verträgt er sich durchaus nicht mit der Anschauung derjenigen, welche in Militär eine Bürgschaft gegen Revolution und Umsturz erblicken.

Neueste Nachrichten. Aus Hamburg wird die Aussperrung von 400 Tabakarbeitern gemeldet. Offenbar wieder die Arbeiter der Unternehmerkoalition.

Heute Nachmittag ist das englische Parlament zusammengetreten. Ueber die Thronrede besaß ein Londoner Telegramm:

In der Thronrede, mit welcher das Parlament heute wieder eröffnet wurde, werden die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als seit dem Schluß der letzten Session unverändert bezeichnet. Die Sicherheiten für den europäischen Frieden erschienen der Königin unvermindert. Mit Italien seien Verhandlungen eröffnet zur Absektion der Grenze, welche das unter dem englischen Einfluß stehende Gebiet in Nordostafrika von dem Gebiete trenne, das zu dem unter Italiens Schutz stehenden abessinischen Reiche gehöre. Alsdann wird der Abschluß eines modus vivendi mit Portugal erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verhandlungen betreffend die Fischereirechte auf Neufundland einen für alle Parteien befriedigenden Abschluß finden würden. Bedauerlich sei, daß die schlechte Kartoffelernte einen Nothstand in den westlichen Grafschaften Irlands hervorzurufen drohe, die von der Regierung getroffenen Maßregeln würden jedoch hoffentlich das Uebel lindern. Die Regierung werde einen Gesetzentwurf betreffend die Verbesserung des Verwaltungssystems in den Grafschaften von Irland im Sinne der in England bestehenden Gesetze vorlegen. Die Thronrede kündigt ferner eine Vorlage betreffend die Herabminderung des Beitrages der ärmeren Bevölkerung zu den Kosten des öffentlichen Unterrichts an.

Ueber die wichtigste und brennendste Frage des Augenblicks, die Geld- und Geschäftskrisis, findet sich, wie es scheint, kein Wort in der Thronrede. Allein von Thronreden ist man es ja gewöhnt, daß sie das Wichtigste nicht sagen.

Ein Telegramm aus Rom vom heutigen Tage besagt:

Bisher sind 455 Wahlergebnisse bekannt; davon entfallen 357 auf Mitglieder der Regierungspartei, 10 auf Personen von ungewisser Parteistellung, 25 auf Mitglieder der oppositionellen Linken, 10 auf solche der oppositionellen Rechten, 41 auf Radikale und 7 auf Sozialisten. Außerdem sind 5 Stichwahlen erforderlich.

Also trotz des elenden Wahlgewinnes eine sozialdemokratische Fraktion.

## Soziale Uebersicht.

Fast täglich gelangen an den Parteivorstand Gesuche um Ueberwindung von Statuten für Arbeitervereine, sozialdemokratische Wahlvereine oder Arbeiter-Bildungsvereine. Da es nicht gut angeht, ein gleichlautendes Statut für die Hunderte von Vereinen, die allerwärts neu ins Leben gerufen werden, einzuführen, der Vorstand aber unmöglich für jeden Verein ein besonderes Statut auszuarbeiten vermag, so dürfte es sich empfehlen und damit dem Bedürfnis der Genossen am besten Genüge geschehen, wenn unsere Parteiorgane ein paar geeignete Statuten von Vereinen ihres Leserkreises zum Abdruck bringen. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, unsere Parteiblätter werden dementsprechend verfahren.

Achtung! Maurer Berlins! Auf dem Bau Veteranenstraße 89 haben 40 Mann wegen Lohnreduzierung die Arbeit niedergelegt. Ueber den Bau ist die Sperre verhängt worden. Zutritt wegen Arbeit auf diesem Bau ist streng zu unterlassen.

Die Unterscheidung zwischen Arbeitern und Künstlern, die so oft gemacht wird, trifft in einem sehr wichtigen Punkte nicht zu, nämlich nicht, wenn beide dem professionellsten Unternehmer gegenüberstehen, und besonders sind es die Musiker, welche unter dem Trude des kapitalistischen Ausbeutungssystems schwer zu leiden haben.

Die Lage der Zivil- und Berufsmusiker ist, wie uns in einer ausführlichen Zuschrift geschildert wird, eine derartig traurige, daß sie sich wohl bald ernstlich die Frage vorzulegen haben: Wie und womit sind wir im Stande, unsere Lage zu verbessern?

Das eine Aufbesserung der Verhältnisse nicht im Gunde umdrehen herbeigeführt werden kann, ist selbstverständlich.

Der Musiker hat, wie der Arbeiter, zur Aufbesserung seiner Lage von der heutigen Gesellschaft Nichts zu erwarten. Das beweist auch schon der Berliner Musikerverein, welcher in der Zeit seines 20-jährigen Bestehens nicht im Stande war, so viel zur Aufbesserung der Lage seiner Mitglieder beizutragen, daß es werth wäre, in Erwägung gebracht zu werden. Die Sagen und Löhne des Musikers sind von Jahr zu Jahr heruntergegangen, trotz des Berliner Musikervereins und des Allgemeinen deutschen Musikerverbandes.

Dem Musiker bleibt somit nichts weiter übrig, als, ebenso wie der Arbeiter, seine Hoffnungen auf die Zukunft zu setzen. Man kann den Musiker immerhin zu den Künstlern rechnen, in wirtschaftlicher Beziehung kommt er nur als Arbeiter in Betracht. Arbeiter sind doch alle diejenigen, welche sich mit irgend einem Beruf, den sie erwählt haben, gleichviel welcher Art dieser Beruf sei, das Nöthige für ihres Lebens Nothdurft zu erwerben trachten; die Art der Arbeit thut hierbei Nichts zur Sache.

Künstler kann jeder Handwerker in seinem Beruf sein. Ein Schuhmacher, der einen kunstvoll gearbeiteten Stiefel herstellt, ist auch ein Künstler, auch wenn er Anspruch auf diesen Titel nicht erhebt. Und wer ist mit jedem Handwerker! Leider giebt es noch viele Musiker, welche ausschließlich Künstler sein wollen und sich dagegen verwahren, mit dem Arbeiter auf eine Stufe gestellt zu werden, obwohl mancher Musiker, welcher mit seiner Kunst „nach Brot geht“, kein Recht hat, auf seine Künstlerhaftigkeit stolz zu sein.

Knapp 1/3 sämtlicher Berufsmusiker können sich Virtuosen nennen; aber auch diese sind dem Unternehmer gegenüber Arbeiter. Ein wahrer Künstler sein, heißt auch vor allen Dingen: Mensch sein. Und wer Mensch sein will, muß seinen Nebenmenschen nicht als unter sich stehend betrachten, sondern denselben werth halten, mit ihm auf einer Stufe zu stehen.

Es ist des Musikers nicht würdig, sich zu überheben über andere und sich mehr zu wähnen als die, welche dem Handwerk angehören. Daß aber der Musiker gar keine Veranlassung, sich höher zu stellen als andere, so ist es auch seiner nicht unwürdig, sich mit dem Arbeiter zu verbinden, um gemeinsam den Kampf aufzunehmen gegen Kapital und Ausbeutung. Sind denn nicht beide Leidensgefährten, der Arbeiter sowohl wie der Musiker? Wird nicht Beiden der Ertrag ihrer Arbeit entzogen?

Die ganze Künstlerschaft vieler Musiker besteht vielleicht einzig darin, daß sie kunstvoll zu verbergen wissen, wie traurig es mit ihren Erwerbsverhältnissen bestellt ist! Mühten sich die Musiker doch bald in richtiger Erkenntnis ihrer Lage zu einer besseren Organisation zusammenzuschließen und zu einem gemeinsamen Zusammengehen mit allen gleichbewußten Arbeitern bereit finden lassen. Sie würden dann leichter und schneller als heut begreifen, daß auch für sie die moderne Arbeiterbewegung der einzige Boden ist, auf dem ihnen Hilfe für ihre traurigen Erwerbsverhältnisse erblicken kann.

## Briefkasten der Redaktion.

Wegen Platzmangels konnte gestern zu unserem Bedauern der „Vereinstalender“ nicht veröffentlicht werden.

Durch Eiterow 21 M. von Kaufmann Mecker, für die streikenden Schuhmacher in Erfurt, Glasarbeiter in Bergdorf, Agarenarbeiter und Arbeiterinnen laut Poststim abgefandl. E. Wischte.

### Theater.

Mittwoch, den 26. Novbr.  
**Opernhaus.** Oberon, König der Eifen.  
**Schauspielhaus.** Die Quilow's.  
**Lesing-Theater.** Sodoms Ende.  
**Berliner Theater.** Das Schweigegeld.  
**Deutsches Theater.** Das Wintermärchen.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Königsgardist. Sonne und Erde.  
**Wallner-Theater.** In Hemdsärmeln.  
**Penstion Schüler.**  
**Kessiden-Theater.** Der Kampf ums Dasein.  
**Victoria-Theater.** Geschlossen.  
**Sallealliance-Theater.** Mamsell Nitouche.  
**Ostend-Theater.** Emin Pascha.  
**Thomas-Theater.** Der Soldatenfreund.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juans.  
**Bürgerliches Schauspielhaus.** Der Eisonkel.  
**Rausmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

### Circus Renz.

Karlstrasse.  
 Mittwoch, den 26. November cr.,  
 Abends 7 Uhr:  
**Parade-Gala-Vorstellung** mit  
 ausgewähltem Programm.  
**Aschenbrödel,** oder: Der gläserne  
 Pantoffel. Großes phantastisch. Zauber-  
 märchen in 4 Akte, arrang. und in  
 Szene gesetzt vom Direktor E. Renz.  
 Kostüme und Requisiten, sowie Equi-  
 pagen vollständig neu. Schulquadrille  
 ger. v. 8 Herren. Hippolog. Potpourri  
 mit 42 Freiheitspferden ausgef. dreif.  
 u. vorgef. v. Herrn Franz Renz. Die  
 großartigen Tremplinsprünge über 4,  
 6, 8 und 10 Pferde mit Doppelsalto-  
 mortales. Der phänomenale Reit-  
 künstler Mr. J. F. Clarke. Negro,  
 Schulsperd ger. von Jrl. Vidal. Die  
 3 Athleten zu Pferde von den Gebr.  
 Beiatore. Die amerikanische Lustkünst-  
 lerin Miss Jampa. Mr. B. Ellis,  
 Saltomortales auf ungestatteltem Pferde.  
 Auftreten der Barfocereiterin Frau.  
 Gierach. Komische Entrees und Inter-  
 mezzos v. sämtlichen Klowns.  
 Morgen: Deutsche Turner.  
**E. Renz, Direktor.**

Unserem Genossen **Hermann Lange** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Drehbank zittert. 894  
**Die Genossen vom Brunnen.**

Lieber **August** und Genosse!  
 Wir gratulieren zum Geburtstag Dir.  
 Doch fall' Mein nicht in die Gasse  
 Spend' uns auch ein paar Achtel Bier.  
 Denn 'August mit die kalte Hand'  
 Dann saufen wir für's Vaterland!  
 Dieses, unserem Freunde, dem Töpfer  
**August Rothner** zu Steglitz, von  
 seinen Freunden und Genossen  
**W. L. Z. E.** 828

**Fachverein d. Steinmetzen.**  
 Unser Kollege  
**Franz Menge**  
 ist gestorben.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch,  
 den 26. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,  
 von der Kruppstr. 10, statt.  
 Um recht rege Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**  
 Am Montag, den 24. d. M., starb  
 unsere gute Mutter, Schwieger- und  
 Großmutter, welches ich allen Freunden  
 und Bekannten mittheile. 811  
 Die Beerdigung findet Donnerstag,  
 den 27. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
 hause, Straße 5 Nr. 2, aus, statt.  
**Albert Hempel**  
 nebst Frau und Kindern.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Karl-Ufer.  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr:  
 Große Vorstellung. Besonders her-  
 vorzuheben: Zum 2. Male: Doppel-  
 Jockey-Reitern Mr. Watson und Mr.  
 Meers. Vorzügliches Gastspiel der Draht-  
 seilkünstler Mr. Langslow und Miss  
 Clemens. Zum letzten Mal: 20 dreif.  
 Schweine vorgef. vom Original-Klown  
 Durow. Mr. Loyal als Jongleur zu  
 Pferde. Komisches Entree des Klown  
 Lanti. Barfocereiterin Miss Victoria.  
 „Jammari“ arabischer Fuchshengst in  
 Freiheit vorgef. v. Jrl. Ada. Spezial-  
 itäten-Familie Leon (5 Per.) Betonde  
 americain. Salto und Doppelsalto-  
 mortales über eine Anzahl Pferde.  
 Zum 1. Male: Jrl. Rosa in ihren vor-  
 züglichen Trabouren zu Pferde. Zum  
 1. Male: Kagen-Konzert, ausgef. von  
 7 dreif. Kagen unter Leitung d. Kapell-  
 meister Klown Durow u. c.  
 Morgen: Große Vorstellung. Auf-  
 treten neugagierter Kunstkräfte.

**Evorabräu!**  
 vom Fass à Glas 10 Vfg.  
 Warme Speisen zu jeder Tageszeit  
 empfiehlt **Otto Linke,** Förster-  
 straße 45.  
 Vereinszimmer für einige Tage in  
 der Woche zu vergeben. 888

**Winter-Paletots und Anzüge**  
 bei billigen Preisen  
 empfiehlt das bekannte  
**Herren- und Knaben-  
 Garderobe-Geschäft**  
 von **Julius Lindenbaum**  
 Große Frankfurterstr. 139.  
 Spezialität: Anfertigung nach  
 Maß und Arbeitsfachen.  
 (Bitte genau auf Firma und  
 Hausnummer zu achten!)

**Artistisch-  
 Photographisches Atelier**  
 von **Carl Graefe,**  
 Berlin S., Prinzenstraße 11,  
 empfiehlt sich den Freunden und Parteigenossen zur Aufnahme von Portraits, Gruppen, Landschaft u. Reproduktionen. Spez.: Vereine u. Gewerkschaftsgruppen. Weihnachts-Aufträge bitte zu beschleunigen.

**Jede Uhr**  
 zu reparieren und zu reinigen  
 (außer Bruch) kostet bei mir  
 unter Garantie des Gutgehens  
**1,50 Mark.**  
 Lager aller Arten Uhren und Gold-  
 waaren zu den billigsten Preisen. 1736  
**Gust. Blenk,** Rosenthalerstr. 10.  
 (a. d. Auguststr.)  
**Dr. Hoersch,** homöopath. Arzt,  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

**Geschäftshaus S. Heine**  
 Chausseestr. 14.  
 Die schönsten  
**Kinderkleider und -Zacken**  
 für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgenröcke, Unterröcke,  
 Trikottailen u. Blousen,**  
 auch im Einzelverkauf sehr billig!  
 Maßbestellungen u. Reparaturen  
 werden prompt erledigt!  
 Normal-Unterkleider und Trikot-  
 tagen für Herren, Damen und  
 Kinder. Strümpfe, Socken, Hand-  
 schuhe u.  
**Geschäftshaus S. Heine.**

**Vereinigung der  
 Maler etc.**  
**Versammlung**  
 am Donnerstag, den 27. November,  
 Abends 8 1/2 Uhr, Lindenstr. 106.  
 Tages-Ordnung: 803  
 1. Vortrag: Religion und Wissen-  
 schaft. Referent: Kollege Schweizer.  
 2. Diskussion. 3. Wahl eines zweiten  
 Bevollmächtigten. 4. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen bitten  
**Die Bevollmächtigten.**

**Die Mitglieder der  
 Berl. Kranken- u. Begräbnis-  
 kasse für Frauen u. Mädchen**  
 (G. S. 97), welche noch nicht im Be-  
 sitz des Nachtrages zum Statut vom  
 19. Juli 1890 sind, wollen denselben  
 bis ult. November cr. in den Zahlstellen,  
 oder beim Kassierer, Neue Grünst. 39,  
 in Empfang nehmen, da der Vorstand  
 für etwaige Unregelmäßigkeiten, welche  
 nach dieser angegebenen Zeit vorkommen  
 sollten, keine Verbindlichkeit über-  
 nimmt. 815  
**Der Vorstand.**

Die Beerdigung, die ich Herrn **Fr. Neubauer** zugesagt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. **Fr. Leibecke,** Joffenerstr. 33. 761

Ich nehme die Beleidigung gegen Herrn **Lange** zurück. **M. Eisenr.**

**Steppdecken!!**  
 größte Auswahl!! am billigsten in  
**Emil Lefevres Fabrik,**  
 1 Posten **Schlafdecken** m. kleinen  
 reinw. Flecken.  
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.  
**Werth das Doppelte!!**  
 Müstr. Preisliste gratis u. franko.

**Jede Uhr**  
 zu reparieren und zu reinigen kostet bei  
 uns unter Garantie des Gutgehens nur  
**1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), keine  
 Reparaturen billiger. Lager aller Arten  
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf  
 zu erstaunlich billigen Preisen. 82  
**E. Rothert & Stolz,** Uhrmacher,  
 Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,  
 Alte Schönhauserstr. 25.

**Es werde Licht!**  
 Poësen von **Leopold Jacoby.**  
 Stuttgart bei **J. H. W. Dietz.**  
**Preis 50 Pf.**  
 \*) Vorher durch das Sozialisten-Gefetz  
 verboten. 612

**Singer-Nähmaschine** billig zu  
 verkaufen bei  
**Scharnow,** Thurmstr. 72, Aufg. v. IV. 798

### Volks-Versammlung

für den 3. Berliner Reichstagswahlkreis  
 am Donnerstag, d. 27. Nov., Abends 8 Uhr,  
 in **Deigmüller's Salon, Alte Jakobstrasse No. 48a.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Der Kampf mit geistigen Waffen. Referent: **Th. Glöck.** 2. Dis-  
 kussion. 3. Bericht der Kommission bez. der Organisationsfrage und Gründung  
 eines sozialdemokratischen Vereins für den 3. Berliner Reichstagswahlkreis.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

### Congress aller fr. Hilfskassen Deutschl.

Genossen, welche gewillt sind Delegirte, die vom 8. Dezember cr. ab  
 am Congress teilnehmen, auf ca. 4 Tage gegen Bezahlung Logis zu geben,  
 mögen sich baldigst bei Herrn **Möske, Kottbuser Ufer 62** mit genauer  
 Angabe der Adresse schriftlich melden. [814] **Das Komitee.**

### Verein der Klempner

Berlin und Umgegend.  
 Donnerstag, den 27. November 1890, Abends 8 Uhr:  
**Grosse Versammlung**  
 in **Zemter's Lokal, Münzstrasse No. 11.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Stadtverordneten **Fritz Zubeil** über: Das Unter-  
 richts-Gefetz vor dem preussischen Landtag. 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Gäste sind willkommen.  
 Diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstand  
 sind, werden ersucht, dieselben so bald als möglich zu bezahlen. 799  
**Der Vorstand.**  
 Zuschriften in allen Vereins-Angelegenheiten sind zu richten an **Selchom,**  
 Schleiermacherstr. 10. Geldsendungen an **D. Delcourt,** Wienerstr. 28.  
 Der Arbeitsnachweis befindet sich nur allein Ritterstr. 123, geöffnet  
 Abends von 8 1/2-10 Uhr. Sonntags Vormittag von 10-12 Uhr.  
 Die Bibliothek ist geöffnet: Sonntags Vormittag von 10-12 Uhr, an  
 den Wochentagen Abends: Sonnabend, Montag, Donnerstag von 8 1/2-10 Uhr.  
 Die Mitglieder werden ersucht, recht rege die Fragebogen zurückzuführen  
 lassen. Fragebogen sind in jeder Versammlung, sowie Sonnabend Abends und  
 Sonntag Vormittags in der Herberge, Ritterstr. 123, zu haben. Die Frage-  
 bogen sind so rasch wie möglich auszufüllen und sofort zurückzuliefern.  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich im Süden: Ritterstr. 123 bei  
 Stramm; im Westen: Lichten- und Schwerinstr. Ecke bei Graf und  
 im Norden: Graneferstr. 4 im Lokal; im Osten: Landsbergerstr. 105 bei  
 Goerner. Nordost: Berlinerstr. 186 bei Kummer. Spandau: Neuen-  
 dorferstraße 18 im Lokal. Charlottenburg: Spreestr. 1 bei Krause.  
 Beiträge werden jeden Sonnabend Abend von 9-10 Uhr und Sonntag  
 Vormittag von 10-12 Uhr entgegengenommen, auch werden daselbst  
 Mitglieder aufgenommen.

**Achtung für den Norden!**  
**Gr. Volksversammlung für Frauen u. Männer**  
 am Donnerstag, den 27. November 1890, Abends 8 Uhr,  
 in der **Brauerei Königskopf.**  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. Referent: **A. Muerbach.** 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Einberufer.** 681

**Große öffentliche Versammlung**  
 aller in der  
**Hutbranche beschäftigten Arbeiter und  
 Arbeiterinnen Berlins u. Umgegend**  
 am Donnerstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, im **Böhmischen Brauhaus**  
 Landsberger Allee 11-13.  
 Tages-Ordnung: 1. Die Arbeiterschutts-Gesetzgebung. Referent: **Carl**  
**Ferdinand Wald** aus Brandenburg a. O. 2. Diskussion. 3. Bericht  
 der Delegirten über die Thätigkeit der Berliner Streik-Kontrollkommission.  
 4. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.  
**Der Einberufer.** 810

**Öffentl. General-Versammlung**  
 der **Maurer Weißensees u. Umgegend**  
 im Lokale des Herrn **Hengheil** (Kaiser Wilhelm),  
 am Donnerstag, den 27. November, Abends 8 Uhr.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Ist es zweckmäßig, die Politik in der Gewerkschafts-Organisation zu  
 meiden? Referent: **J. Bernau.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Vor-  
 ganges vom 4. Oktober. 4. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Einberufer.** 824

**Gr. öffentl. Frauen-Versammlung**  
 in der **Brauerei Friedrichshain (fr. Lips)**  
 am Donnerstag, den 27. November 1890, Abends 8 Uhr.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Stellung der Plätterinnen zur Frauenbewegung und  
 Organisation ist die beste, Lokal- oder Zentral-Organisation.  
 Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 2. Diskussion.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Einberuferin.**

**Militärschneider-Verein.**  
**Große Versammlung**  
 am Donnerstag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 79.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über die Kulturamgabe unserer jetzigen Zeit. Referent: **W.**  
 Dießländer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Gäste haben Zutritt.  
 Es bittet um zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 der im **Sattlergewerbe** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
 am Donnerstag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Feuerstein's Salon** (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Angelegenheit der Militärwerkstatt von Conrad. (Herr Conrad  
 ist brieflich eingeladen.) 2. Bericht der Agitationskommission. 3. Auf-  
 der Lohnkommission. 4. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen eines jeden Kollegen und einer jeden Kollegin ist dringend  
 geboten. **Der Einberufer.**

### Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander-  
 straße 27c.  
**Franks Scholz,** Kostüm-Soubrette.  
**Geschw. Wildenfels,** Gesangs-  
 Duettisten.  
**Richard Gersdorf,** Sächsischer  
 Gesangs-Humorist.  
**Adolf Gädicke,** Mimiker, Stimmen-  
 Imitator und Charakter-Komiker.  
**Truppe Blumenfeld,** Parterre-  
 Gymnastiker, Ballet und Tanzseil-  
 künstler.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf. in Vorverkauf  
 20 und 30 Pf.

### Stablissement Buggenhagen

am **Moritzplatz.**  
 Täglich:  
**Grosses Concert.**  
 Direktion **A. Ködman.**  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
**Entrée** Wochentags 10 Pfg.,  
 Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auschant von Pagenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 **F. Müller.**

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor  
**H. Sanftleben.**  
 Wochentags: **Frei-Concert.**  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,  
 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Ver-  
 gnügungen und Versammlungen.  
 708 **F. Sadtke.**

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23. [742]  
  
**Lebensgroße  
 Wachsfiguren.**  
**Panoramen.**  
**Dioramen.**  
 Ethnographische  
 Sammlungen.  
 Italienische  
 Volkslieder.  
 Entrée 50 Pf.  
 Geöffnet von  
 10 bis 9 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Entrée 50 Vfg.,  
 Kinder 25 Vfg.  
 8-9 Uhr Morgens  
 bis 10 Uhr  
 Abends.  
  
**Amazonen-Corps**  
 Vorstellung  
 Sonn. 11 1/2 u.  
 12 1/2 Uhr.  
 Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr  
 stündl. eine Vorstellung.  
 Extra-Entrée 30 Vfg.  
 Kinder frei.

**Möbel, Spiegel und  
 Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 23, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.  
**Kinderwagen.** Das gr. Lager Berlins  
**Andreasstr. 23, S. P.**

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhause.

7. Sitzung vom 25. November, 11 Uhr.

Am Ministerische: Miquel und Kommissarien.  
Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzes zur Abänderung des Erbschaftsteuer-Gesetzes.

Ob. Ober-Finanzrat **Rathjen** leitet die Debatte ein mit dem Hinweis darauf, daß die Vorlage außer der vielfach besprochenen Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die Ascendenten, Descendenten und die Ehegatten noch andere Punkte enthalte: nämlich eine Milderung bezüglich der bedingten Schenkungen. Nach der Entscheidung des Reichsgerichts ist die Steuer sofort zu entrichten, während in der Verwaltungspraxis davon festgehalten worden ist, daß die Steuer erst entrichtet wird, wenn die Bedingung eingetreten ist. Ferner ist bisher nicht der Wohnsitz für die Steuer maßgebend gewesen, sondern die Staatsangehörigkeit. Es hat sich aber herausgestellt, daß im Ausland wohnende preussische Staatsangehörige gar nicht zur Erbschaftsteuer herangezogen werden können; dieser Punkt soll geändert werden. Endlich soll auf die veränderten Geldverhältnisse Rücksicht genommen werden dadurch, daß der Zinsfuß von 5 auf 4 v. H. herabgesetzt wird. Dieser Aenderung wegen empfehle sich wohl die Prüfung der Vorlage in einer Kommission.

Abg. **Mithoff** (natl.) ist der Meinung, daß die Erbschaftsteuer erst dann ausgebildet werden könne, wenn die Einkommensteuer durchgeführt sein wird, so daß man das fundierte von unfundierten Einkommen unterscheiden könne. Dann könne man die Erbschaftsteuer als Ergänzungsteuer für das fundierte Einkommen betrachten. Aber dann müsse sie auch noch ganz anders ausgestaltet werden, als dies jetzt geschieht ist. Preußen hat eine ziemlich niedrige Einnahme aus dieser Steuer, 19 Pf. pro Kopf, während in den anderen deutschen Staaten 29 Pf. pro Kopf einkommen und in anderen Staaten sehr viel höhere Einnahmen, nämlich in Frankreich 2,85 M., in England 4,57 M. pro Kopf. Das aber die Erbschaftsteuer auf die Ascendenten und Descendenten und die Ehegatten ausgedehnt werden soll, erscheint nicht notwendig. Andere Erbschaften haben ja den Charakter eines zufälligen Vermögenszuwachs, während die direkte Erbschaft ein Ausfluß der Blutsverwandtschaft ist. Hier würde eine Steuer der in großen Theilen der Bevölkerung herrschenden Anschauung widersprechen. Eine gute Kontrolle für die Einkommensteuer wird die Erbschaftsteuer allerdings sein; aber, da andere Staaten ohne diese Kontrolle auskommen, so wird das in Preußen auch wohl möglich sein.

Abg. **Richter** (Dir.): Es ist schwierig, die anderen Aenderungen, welche am Erbschaftsteuergesetz beabsichtigt sind, außer der eigentlichen finanziellen Frage, zu übersehen. Jedenfalls stehen sie mit der Steuerreform gar nicht in Beziehung und, wenn man ändert, könnte man wohl noch einige andere Aenderungen machen, so namentlich den steuerfreien Betrag der Erbschaften, der jetzt 50 Thaler beträgt, den veränderten Geldverhältnissen entsprechend erhöhen, vielleicht auf 300 M. Erhöht werden könnte die Erbschaftsteuer für Erbansätze an die tote Hand und der Stempel für Erbschaften von Fideikommissen. Bei gewöhnlichen Erbschaften wird die Summe in Rechnung gestellt, bei Fideikommissen aber nur die Rente, welche der Erbe nach seiner Lebenswahrscheinlichkeit beziehen wird. Sozialpolitisch besteht gar kein Interesse, die Erhaltung der Fideikommissen zu begünstigen. Der Finanzminister hat so, als ob im Leben nur Sandboden sei und als ob die Brenner, wenn sie zur Gewerbesteuer herangezogen werden, ihren Kartoffelbau aufgeben müßten, so daß die Auswanderung allein übrig bleibe. Nicht die Reicher wandern aus, sondern die kleinen Leute, denen es wegen des Vorherrschens des großen Grundbesitzes unmöglich ist, Land zu erwerben. Die Fideikommissen entziehen sich der Erbschaftsteuer zum Theil und auch dem Kaufstempel. Der dreiprozentige Steuerstempel für Errichtung von Fideikommissen ist nicht hoch, weil beim ersten Erbange die Sache schon ausgeglichen ist. Wir haben keine Nachweisungen über die Einnahmen aus Fideikommissstempel, aber es verlaute, daß der Stempel erlassen würde durch königliche Ordre. Zwei aktiven Ministerien soll der Stempel erlassen sein, darunter dem Minister von Lucius; kann die Staatsregierung darüber Auskunft geben und welche Gründe sind dafür maßgebend gewesen? Glaubte sich die Regierung berechtigt, für alle Staatsbürger auferlegte Steuern, von einem oder dem anderen zu erlassen? Ein solches Dispensationsrecht, wenn es irgendwie besteht, müßte unter allen Umständen ausgeschlossen werden. (Zustimmung links).

Der Finanzminister hat gestern gesagt, es gibt keine offizielle Presse, welche beruhen ist, die Regierung zu vertreten, mit Ausnahme des „Reichsanzeigers“. Das nenne ich aber eine offizielle Presse. Die offizielle Presse aber ist, obwohl die Regierung nicht für sie verantwortlich ist, in der Lage, amtliche Nachrichten vor allen anderen Zeitungen zu veröffentlichen. Aus den Ministerien des Unterrichts und des Innern ist nichts in die Öffentlichkeit gekommen, während aus dem Finanzministerium große Stücke der Vorlagen bekannt geworden sind, so daß man den ganzen Gang der Verhandlungen verfolgen konnte. Es konnte festgestellt werden, daß der Finanzminister eine Erbschaftsteuer von 1 v. H. unter Ehegatten vorschlug, welche erst vom Staatsministerium herabgesetzt wurde; vom Staatsministerium wurde auch der Landrath an die Stelle des Steuer Inspektors gesetzt, was aus dem Widerspruch zwischen den Vorlagen und den Motiven hervorgeht, welche letztere gegen den Landrath sprachen. Wie konnten diese amtlichen Mittheilungen in die Presse kommen? Es liegt mir wenig daran, ob Herr Schweinburg oder ein Anderer dabei behilft war. Diese amtlichen Mittheilungen wurden eingehüllt in Lobeserhebungen der Vorlage, so daß man annehmen konnte, dies entspräche der öffentlichen Meinung. Herr v. Caprioli hat kein Programm bezüglich der offiziellen Presse vollständig innegehalten. Es ist mir ein Vorwurf daraus gemacht, daß ich den Minister bei seinem Amtsantritt als den Steuerschlepper bezeichnet hätte. Der Ausdruck selbst kommt nicht vor; gesprochen ist nur von dem Minister für neue Steuern und diese Bezeichnung schloß sich an parlamentarische Vorgänge, auf die Reden des Finanzministers, als er noch Reichstags-Abgeordneter und Herrenhausmitglied war; er hat da immer von neuen höheren Steuern gesprochen, so daß die Annahme gerechtfertigt war, daß er als Minister seine Ideen durchführen würde. Nun heißt es: Ja, die Staatsentnahmen sollen nicht vermehrt, sondern die Mehreinnahmen zu Ueberweisungen verwendet werden. Aber ich habe schon darauf hingewiesen, wie es mit der Ueberweisungen geht, den Widerspruch erfahren. Eine Zuschrift von einem Kreisstadts-Mitgliede aus Hattlingen zeigt, daß man die Ueberweisungen verwendet hat, um aktive Vermögen aufzusammeln. (Widerspruch).

Herr v. Bennigsen hat das im Reichstage als allgemeine Erwägung geschildert. Ich fürchte, daß aus den Verhandlungen der Kommission nichts weiter herauskommen wird, als ein paar allgemeine Forderungen; das Schulgesetz wird kaum fertig werden und selbst die Reform der Landgemeinde-Ordnung wird kaum durchgeführt werden.

Finanzminister **Miquel**: Die Schwäche des Programms des Herrn Richter und seiner Freunde ist, daß sie über die ihnen nicht gefallenden Einnahmen leicht hinweggehen, die Steuern erlassen, aber keine Bilanz ziehen in Bezug auf die Ausgaben. Sie wollen alle möglichen Jölle aufheben und bieten als Ersatz die Beseitigung des sogenannten Brennerprivilegiums und die Reform der Zudersteuer, nicht durch Erhöhung derselben, sondern lediglich durch Beseitigung der Prämien. Die Welt hat sich etwas verändert. Früher war man nicht geneigt, neue Ausgaben zu bewilligen; jetzt besteht ein fortwährendes Anstreben der Staatsregierung zu neuen Ausgaben. Die Ueberweisungen sollen nicht richtig verwendet werden. Das sagt Herr Richter in dem Augenblick, wo er für die Selbstverwaltung eintritt. Soll der Staat in die Selbstverwaltung der Kommunen eingreifen, weil einige Kommunen etwas Lächerliches thun? Wenn aus den landwirthschaftlichen Zölle Gelder überwiesen werden, so weiß ich nicht, wie man beitreten kann, daß darin eine Erleichterung liegt? Herr Richter hat seine Behauptung über die offizielle Presse etwas eingeschränkt. Der Minister, der seine Reformabsichten entstellen sieht, hat das Recht, die öffentliche Meinung zu klären durch Mittheilung von Dingen, die keine Staatsgeheimnisse sind. Amtliche Mittheilungen sind nicht in die Presse gekommen. Herr Richter ist nebenbei auf die Erbschaftsteuer eingegangen. Wenn die Einnahmevermehrung fällt, so hätte die Umstellung der anderen Mängel keine Güte. Da die Vorlage aber einmal da ist, kann sie wohl erledigt werden ohne große Belastung des Hauses. Herr Richter hat andere Aenderungen vorgeschlagen und zwar sehr bedeutende Punkte, die wohl sehr schwierig zu lösen sind. Die Frage der toten Hand in Erörterung zu bringen, davon würde ich dringend abrathen; ebenso liegt es mit der Fideikommissfrage. Man kann über die Fideikommiss zweierlei Meinung sein. Beziehen sie aber einmal, so muß man sie auch bei der Erbschaftsteuer ihrer Stellung entsprechend behandeln. Die am mich gestellte Frage wegen des Erlasses des Fideikommissstempels für Freiherrn von Lucius, kann ich jetzt nicht beantworten. Ich habe davon keine Kenntniss. Auch die Erhöhung des steuerfreien Betrages von Erbschaften ist möglich. Jedenfalls werden sich alle diese Fragen in der Kommission besser erledigen lassen, als im Plenum. (Beifall rechts).

Abg. v. **Bandhaupt** erklärt sich gegen die Besteuerung der Ascendenten, Descendenten und Ehegatten, empfiehlt aber die Beratung der anderen Punkte in der Kommission. Die Erbschaftsteuer könne bei ihren niedrigen Sätzen keine wirkliche Besteuerung des fundierten Einkommens sein, sie würde nur den Grundbesitz treffen, weniger den Besitz an mobilem Kapital. Und wie sollen die Kommunen das fundierte Einkommen fassen? Sie können doch Zuschläge zur Erbschaftsteuer nicht erheben. Als Kontrolle für die Deklaration kann man die Darlegung der Erbschaften fordern, ohne eine Steuer zu erheben. Denn viele Zeitschriften werden sich scheuen, die Steuern zu hinterziehen, wenn sie wissen, daß nach ihrem Tode von ihren Erben die Vorlegung eines Inventars der Erbschaft gefordert werden kann. Die Ueberweisung könnte vielleicht dahin geregelt werden, daß man den Kreisen unterlegt, was sie selbst nicht brauchen, an die Gemeinden zu verweisen, welche ihrerseits die Ueberweisungen den Steuerpflichtigen auf ihre Kommunalsteuer-Zuschläge anrechnen müßten. Man strebt danach, den Grundbesitz möglichst schuldenfrei zu erhalten, man schafft Landgüter-Ordnungen, Rentengüter, Heimstätten u. s. w. Weshalb kämpft man denn gegen die Fideikommissen an, welche ebenfalls den Grundbesitz befestigen und ihn zur Erfüllung seiner Aufgabe stärken? Denn ein verschuldeter Großgrundbesitz ist das Unglücklichste, was es gibt.

Abg. **Richter** (Dir.): Für die Zollaufhebung, welche wir verlangen, bieten wir 40 Millionen von den Brennerprivilegien und 20 Millionen Zuderprämien; dabei wird sich ergeben, daß verschiedene Jölle nur ermäßigt und nicht ganz aufgehoben worden. Die Ermäßigung der Ausgaben habe ich immer angestrebt, so habe ich gegen die kolonialpolitischen Ausgaben gestimmt, welche allein schon ausreichen, 300 000 Gewerbetreibende von der Steuer zu befreien. Ich habe bei den Befoldungsverbesserungen dahin gewirkt, daß sie nur so weit gehen, daß daraus nicht neue Steuerforderungen begründet werden könnten. Auch die Ausgaben für kirchliche Gesellschaften werde ich bekämpfen; die 22 Mill. Mark für den Dombau in Berlin werde ich nicht bewilligen. Ich bin grundsätzlich gegen die Gewährung von Staatsmitteln an die Kirche, weil darin die Gefahr einer Verstaatlichung und der Anlaß zu konfessionellen Erörterungen liegt. Aber in meinem Bestreben bin ich immer mehr und mehr ohnmächtig geworden, weil das System der Steuerbewilligungen auf Vorrath eingeführt wurde, wozu gerade Herr Miquel als Abgeordneter besonders beigetragen hat. Wenn die Einnahmen vorhanden sind, wenn es nicht möglich ist, den Steuerzahlern Steuern zu erlassen, dann verschwindet die Neigung, Ausgaben zu sparen. Einen Eingriff der Staatsbehörden in die Selbstverwaltung will ich nicht, der Fehler liegt im System der Ueberweisungen. Die Selbstständigkeit der Kommunen hat ihre Bedeutung nur dann, wenn sie die Steuern im Rahmen der bestehenden Gesetze ausbringen. Ich habe dem Minister keinen Vorwurf daraus gemacht, daß er Mittheilungen in die Presse gelangen ließ. Dazu ist aber der „Reichsanzeiger“ da, und wenn der nicht ausreicht, dann soll man ein anderes Blatt dafür schaffen. Man bezahlt dem Herrn Schweinburg doch das Abonnement nicht wegen der Weisheit des eben erst aus Ungarn eingewanderten Herrn, welcher, wie mir gesagt wird, das, was er veröffentlicht, weder selbst verfaßt noch redigirt kann. Man bezahlt nur, weil man Nachrichten erhält, die anderen Zeitungen unzugänglich sind. Die Nachrichten erscheinen dann bei Herrn Schweinburg oder in der „Post“ oder bei Herrn Pindler oder in der „Königlichen Zeitung“.

Finanzminister **Miquel**: Wenn Herr Richter zu mir gekommen wäre und hätte mich gefragt, ob ich die Staatsentnahmen vermehren wollte, so hätte ich ihm Aufklärungen gegeben, und er hätte seine Angriffe vermeiden können. Anderen Redakteuren ohne Unterschied der Parteien habe ich die Auskunft ertheilt. Herrn Schweinburg habe ich überhaupt keine Mittheilung zugehen lassen. Das Herr Richter sehr fiskalisch ist, weiß ich seit langer Zeit. Aber man kann an Ausgaben nun einmal nicht viel sparen, die Ausgaben steigen, und man muß die Einnahmen mit diesen steigenden Ausgaben in Uebereinstimmung zu bringen suchen. Wenn die 100 Millionen Matricularbeiträge nicht da wären, hätte Preußen 60—65 Millionen Matricularbeiträge mehr leisten müssen. Wenn auch angeblich Ueberjölle noch vorhanden sind, so wird sich die Sache bald ändern und, wenn das Reich mit Tilgung seiner Schulden beginnt, dann werden die Ueberweisungen aus dem Reich sich vermindern und diese zukünftige Gestaltung muß ein richtiger Finanzmann, wie Herr Richter, ebenfalls in Erwägung ziehen. Die Erbschaftsteuer sollte eine Kontrolle für die Deklaration sein, das muß ich nochmals betonen. Diejenigen, welche kontrolirt werden müssen, brauchen nicht geschont zu werden. Diejenigen, welche alle Vorschriften des Gesetzes erfüllen, brauchen die Erbschaftsteuer nicht zu scheuen.

Abg. **Richter** (Dir.) erklärte, daß er für Finanzjölle einge-

treten sei, mit Herrn Richter, aber sich ablehnend verhalten habe gegen die Getreidezölle. Außerdem wollten die Nationalliberalen 1879 einen beweglichen Faktor im Reich einführen: der Kasse- und Salz Zoll sollte alljährlich festgestellt werden je nach Bedarf. Von dem Gedanken, daß die Ausgaben fortwährend steigen müssen, müssen wir uns befreien; wir müssen zur altpreuussischen Sparsamkeit zurückkehren. Die Nachstellung Preußens lag in seiner Wehrkraft und in seiner geringen Schuldenlast. Wir stehen vor der Gefahr, diese letztere Grundlage unserer Macht zu verlieren.

Damit schließt die Debatte; die Vorlage wird der Kommission überwiesen, welcher das Einkommensteuergesetz überwiesen ist.

Schluß 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. (Erste Lesung der Gewerbesteuer.)

## Lokales.

**Nach einmal die „familienerlösenden“ Dienstmädchen.** Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstmädchen berührte Frau Lina Morgenstern am Sonnabend im „Berliner Hausfrauenverein“ aus Anlaß der „Prämierung braver Frauen und Mädchen aus dem dienenden Stande.“ Sie erlante in Worten, die wirklich von Herzen zu kommen schienen, das Pflichtgefühl und die Aufopferungsfreudigkeit der zu prämiirenden Dienstmädchen an, konnte sich aber nicht enthalten, auch darauf hinzuweisen, wieviel Mühe und Geduld das „Anlernen“ eines Mädchens erfordere, und wie sehr die Herrschaft dabei ihre Launen (!) und ihren Jähzorn (!) unterdrücken müsse. Es kam beinahe darauf hinaus, daß alles Verdienst nicht den Mädchen, welche theilweise 30 und 40 Jahre im Dienste ausgeharrt haben, sondern der „nach-sichtigen“ Herrschaft gebührte, und es war daher auch nicht zu verwundern, daß Frau M. zuletzt allen Ernstes zu dem Schluß gelangte, eigentlich verdienten die Herrschaften dieser Mädchen ebenfalls prämiirt zu werden. Frau M. schien gar nicht zu ahnen, daß diese Bemerkung eine geradezu vernichtende Anflage gegen die Frauen der Bourgeoisie in sich schloß; denn wenn Nachsicht und Wohlwollen als ein Verdienst gilt, das einer Prämierung würdig ist, dann muß dieses Wohlwollen eine außerordentliche Seltenheit sein. Frau M. bellagte es auch, daß so viele Mädchen ihren Dienst aufgeben, um sich zu verheirathen. Die meisten verschlechterten dadurch ihre Lage, indem sie einem Manne in die Hände fielen, der sie ausaugte und roh behandelte. Daß es auch Herrschaften giebt, die ihre Dienstmädchen ausfangen und roh behandeln, davon hat Frau M. wohl noch nie gehört? Der Umstand, daß viele Mädchen „eine Heirath auf etwas obflig Ungewisses hin“ dem Dienste vorziehen, bestätigt eben nur, daß nicht alle Herrschaften — prämiirt zu werden verdienen. Die Frauen der Bourgeoisie fänden es freilich gern, wenn die Proletarierinnen, nachdem sie einmal durch jahrelange Gewöhnung alle Launen ihrer Herrin kennen gelernt haben und nun auf den leisesten Wink automatenhaft ihren Dienst verrichten können, womöglich bis an ihr Lebensende — pardon! bis zum Schwinden ihrer Kräfte bei ihnen blieben. Frau M. meint es mit ihren Bestrebungen gewiß ganz gut, aber sie hat in diesem Falle geirrt, daß sie ihre Zugehörigkeit zur Bourgeoisie ebenso wenig verleugnen kann, wie irgend ein anderer. Die Prämierung fiel übrigens recht dürftig aus. Man konnte sich eines bitteren Lächels nicht erwehren, wenn man hörte, daß Frauen, die bis zu 50 Jahren in Dienst standen, als Belohnung eine Brosche, ein Kochbuch, ein Diplom und einen nach der Dauer der Dienstzeit bis zu 25 M. steigenden Geldbeitrag erhielten. Mehr hatten die zum Theil in recht reicher Kleidung erschienenen Damen des Hausfrauenvereins nicht aufzubringen vermocht. Leider werden die Mädchen schwerlich gemerkt haben, daß an den „milden Gaben“ der Schweiz ihrer eigenen Arbeit lebte.

**Die Lebensmittel-Vertheuerung** ist in den Kreisen der Regierung bereits allgemein als ein Uebelstand anerkannt worden, der die ärmeren Volksschichten in rigorosere Weise bedrückt und trotzdem geschieht noch immer nichts zur Milderung dieser künstlichen Brod- und Fleischvertheuerung. Fortwährend tauchen neue deutsch-österreichische Zoll-Unionsprojekte auf, die indes sämmtlich, auch wenn sie unter der Flagge des Freihandels segeln, auf eine Stärkung der schutzöllnerischen Tendenzen der beiden Länder, namentlich der agrarischen Sonderinteressen, hinauslaufen und die Frage der Ermäßigung der Lebensmittel fast ganz unberührt lassen oder nur insoweit mit hereinziehen, als sie dadurch der veralteten Tendenz zur gegenseitigen Stärkung der protektionistischen Strömungen haben und dräben einen moralischen Hintergrund schaffen.

Bei unserer traurigen Wirtschaftslage erscheint es an der Zeit, derartige sophistische Deduktionen bei Seite zu lassen und zu Thaten überzugehen. Denn gar zu drückend wird die Vertheuerung im Haushalt des kleinen Mannes empfunden.

Was will diesen Lasten gegenüber die winzige Entlastung gewährt werden dürfte?

Im Ernst wird sich wohl Niemand einbilden haben, daß der Ungleichheit in dem Gros der Bevölkerung Genüge geschehen sei mit der sogenannten „milderen“ Behandlung der niederen Einkommensstufen. Ohne gleichzeitige Ermäßigung der nothwendigsten Lebensmittelpreise bleibt jede soziale Reform Stückwerk. Leider muß es aber nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhause über die preussische Steuerreform als ausgeschlossen angesehen werden, daß schon jetzt etwas Positives nach dieser Richtung geschehen werde. Das Zentrum und die Rechte wehren sich mit aller Entschiedenheit, an den Lebensmittelzöllen zu rütteln. Die Agrarier, die in beiden Parteien die Führung haben, sind sogar nicht nur für Aufrechterhaltung aller Zölle, sondern hegen den Wunsch, auch von der Grund- und Gebäudesteuer durch Ueberweisung an die Kommune befreit zu werden, wogegen sie alsdann die Lebenswürdigkeit haben würden, als Äquivalent eine stärkere Steuerquote von den hohen Einkommen zu bewilligen.

Selbst dieses Entgegenkommen macht auf uns den Eindruck, als wenn es nicht echt sei. Wer unsere Agrarier kennt, der weiß, daß sie von ihren Einzelinteressen nicht ein Jota preis zu geben geneigt sein werden; und so scheint denn auch das Zugeständniß des Herrn v. Rauchhaupt bis zu einer 5-proz. Progression der hohen Einkommen in dem Bewußtsein gethan zu sein, daß der Finanzminister schon für Schonung der hohen Einkommen seine volle Energie und Autorität in die Waagschale werfen werde. Die Herren irren sich selten, wenn sie die Rolle des Wolfs im Schafspelz spielen. Nur schade, daß man ihre Verkleidung schon zu sehr kennt. Wenigstens in unserem Lager. Der Herr Generaldirektor der direkten Steuer scheint seine Pappenheimer weniger gut zu kennen, denn ganz ernsthaft erwiderte er, daß eine so starke Ergriffung der hohen Einkommen ja unmöglich sei, weil — u n s e r e Partei im sächsischen Landtage einen ähnlichen Antrag (übrigens über alle jetzigen Vorschläge weit hinaus gehenden D. M.) gestellt habe. Es wäre ja auch gar zu schrecklich, wenn ein

Generaldirektor der preussischen Regierung sich zu der Auffassung ausschließen sollte, daß von der Sozialdemokratie ein vernünftiger Gedanke ausgehen könne. Ein Antrag von Bebel ist unbeschwerlich und unbedenklich. Ob der Herr Generaldirektor überhaupt geneigt hat, daß Herr v. Rauchaupf sich mit ihm einen schlechten Witz erlaubt hat?

Zedenfalls sind die Junker und Agrarier für keinerlei Zollermäßigung zu haben, und wir haben sonach keine Aussicht auf eine Verbilligung unserer Nahrung. Das ist um so betrübender, je länger wir unter der Theuerung leiden. Die Arbeiterbevölkerung schränkt ihre Lebensweise immer weiter ein und kommt in ihrer Ernährung immer weiter zurück. Nachdem man einige Zeit lang wenigstens von der Erleichterung des Vieheinfuhr-Verbotes gehört hatte, wird es jetzt auch hieron still.

In welchem kolossalen Verhältnis die Fleischpreise inzwischen gestiegen sind, erhellt aus folgenden, den Ausgaben des Kaiserl. Statistischen Amtes entnommenen Daten:

September	1890		
	im Monat	im Vergleich mit dem Mittel aus den 20 vor. Jahren (Schwabe)	im Vergleich mit dem Mittel aus den 20 vor. Jahren (Kaiser)
	96,25	121,00	91,00
	95,25	121,50	89,00
	98,00	120,40	88,80
	106,00	115,00	106,80
	107,50	104,50	100,00
	108,80	110,40	98,00
	117,25	116,50	90,00
	120,50	120,00	108,00
	121,80	121,80	114,00

Anstatt aus diesen Zahlen die Konsequenzen zu ziehen und die Vieheinfuhr zu gestatten, sucht man die Gründe der Fleischtheuerung überall, nur nicht da, wo sie zu finden sind.

Der „Reichs-Anzeiger“ 5. B. führt die herrschende Fleischtheuerung nicht auf die Erschwerungen der Vieh- und Fleisch-Einfuhr zurück, sondern auf die im Jahre 1890 stattgefundenen starke Aufzucht von Vieh für Zuchtzwecke, die wiederum eine natürliche Folge der guten 1888er Futterernte sei. Er vertritt demnach die leidende Menschheit auf eine kommende schwache Futterernte, welche die Ueberwinterung des Viehs erschweren oder unmöglich machen werde.

Bei solchen Anschauungen freilich kann man sich nicht wundern, wenn in den Kreisen der Regierung nichts zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise geschieht. Da gleichzeitig die Preise der Kartoffeln ihre Neigung nach aufwärts zu streben, beibehalten, und die Bäcker am Gewicht des Brotes zu kurzen genötigt sind, so wird die Frage der Vieheinfuhr immer brennender. Die Verhandlungen über die Steuerreformen dürfen die allgemeine Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande nicht ablenken, denn weiter und weiter werden die Kreise, in denen man den Zusammenhang der Dinge begreifen lernt. Wenn man der zunehmenden Unzufriedenheit im Lande steuern will, dann ermahne man sich endlich zu Thaten. Der Worte sind genug gewechselt.

**Zimmer von neuem werden aus dem Publikum Klagen laut über das Treiben mancher Sargfabrikanten, die in ihrer Ausdringlichkeit auch nicht die geringste Rücksicht auf die Gefühle Jener nehmen, an die sie sich mit ihren geschäftlichen Anträgen wenden.** Ramentlich jene Familien, welche das Unglück haben, einen ihrer Angehörigen in einem der öffentlichen Krankenhäuser zu verlieren, sind oft diesen rücksichtslosen Geschäftspekulationen ausgesetzt. Manche der Sargfabrikanten halten sich Spione, die sie von den in den Krankenhäusern erfolgten Todesfällen schleunigst zu unterrichten haben. Mit der größten Schnelligkeit, damit ihnen ja kein Konkurrenz vorzukomme, stürzen sie dann zu den Angehörigen der Verstorbenen, die oft noch keine Ahnung von dem Todesfall haben, um ihnen ihre geschäftlichen Anträge zu machen. Die Direktoren unserer Krankenhäuser haben alle möglichen Vorkehrungsregeln gegen diese Art von Geschäftsleuten getroffen; doch diesen gelingt es immer wieder von neuem, sich auf irgend eine Weise die gewünschten Nachrichten aus den Krankenhäusern zu verschaffen. Besonders kennzeichnend für die Mittel, die sie zu diesem Zwecke anwenden, ist eine Mitteilung der Direktion des städtischen Krankenhauses am Urban über einen derartigen Geschäftsmann. Dieser mußte, wie die „N. A. Z.“ berichtet, zugehen, daß ihm die Adressen der Angehörigen der im Krankenhaus Verstorbenen zum größten Theil von einem bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 59 in der Grimmstraße 55 angestellten Hilfsboten übergeben wurden. Der Postbote notirte die Adressaten sämtlicher mit dem Anstaltsstempel und „Sofort“ versehenen Briefe, von welchen er annehmen konnte, daß sie Todesanzeigen enthielten. In vielen Fällen seien dies aber nicht nur Todesanzeigen, sondern auch andere Schreiben der Anstalt gewesen, welche mit „Sofort“ bezeichnet waren, so daß er auch zu Leuten gekommen wäre, um einen Sarg anzubieten, welche gar keine Angehörigen im Krankenhaus gehabt hätten. Durch diese Mitteilung des betreffenden Hilfsboten sei er, der Sargfabrikant, häufig in der Lage gewesen, früher bei den Angehörigen zu sein, als die Nachricht von der Anstalt eingegangen sein konnte, da er sich sofort nach Empfang der Adressen zu den betreffenden Personen begeben habe.

Der **Köpenicker Aufruhrprozess** nimmt naturgemäß das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch. Es ist heute schon kein Zweifel, daß eine ganze Anzahl von den 14 Angeklagten empfindliche Strafen erhalten werden. Drei Angeklagte, Reuter, Pfeil und Knoll, haben sich ja selbst schon in gewissen Ansätzen als schuldig bekannt. Das interessanteste Moment am ersten Verhandlungstage war die Zeugenansage des Köpenicker Polizeipräsidenten, parden Inspektors Jäkel. Des Allgewaltigen Stimme zitterte noch vor Erregung, als er von den Tagen des 17. bis 20. März erzählen mußte. Wenn er das Wort „Sozialdemokrat“ ausspricht, so hört man schon an dem Tone der Empörung, den er dabei jedesmal anschlägt, wiewohl hoher Grad von Würdigung gegen die Anhänger dieser Partei gepact hat. Jäkel ist der richtige Typus für den Beamten aus der Puttkamer'schen Schule. Auf die Frage des einen Verteidigers, warum eigentlich am 17. März das Versammlungsverbot, welches den äußeren Anlaß zu den Unruhen gab, erfolgt sei, antwortete der Herr Inspektor: „Das Verbot ist aus Grund des Sozialistengesetzes ausgesprochen worden. Die Arbeiter, welche sich schon in hochgradiger Erregung befanden, sollten durch die Redner in der Versammlung noch mehr aufgeregelt werden, und dem wollte die Polizei vorbeugen.“ In seiner Schilderung der tumultuösen Vorgänge suchte es Jäkel so darzustellen, als sei er erst durch die Polizeisergeanten und Gendarmen zum Einschreiten veranlaßt worden;

er meinte, daß es seine Pflicht zuerst nicht gewesen sei, er wollte den Haß und die Mißstimmung, welche gegen die Polizei herrschte, nicht ohne Grund vermehren. Rechtsanwalt Heine machte sich dieses wichtige Zugeständnis der vorhandenen Mißstimmung sofort zu Nutze; er fragte den Beamten, ob er nicht den Grund dieses Hasses kenne. Als der Zeuge dies verneinte, fragte der Verteidiger weiter, ob es nicht wahr sei, daß er, der Inspektor, sowohl als auch der Polizeistabschef, in dienstlichen Verkehr mit den sozialdemokratischen Arbeitern, wenn sie zum Beispiel die Versammlungen im Polizeibureau anmeldeten oder bei der Ueberwachung der Versammlung, ein verlegendes, hartes Benehmen zur Schau getragen habe? Herr Jäkel mußte das zugeben. Vom Verteidiger wurde des Weiteren angeführt, daß schon vor dem 17. März ein Arbeiter Seidemann die Beamten Jäkel und Biest wegen Verleumdung bei der Staatsanwaltschaft denunziert habe. Auch hier mußte der Zeuge die Möglichkeit zugeben.

Herr Jäkel spricht in seiner Zeugenansage von den „Führern“ der Sozialdemokraten, die die größte Schuld an dem Kravall gehabt hätten, größere Schuld, als die Angeklagten, unter denen sich kein „Führer“ befände. Er meint, diese „Führer“ wären jedoch so schlau gewesen, sich nur im Hintergrunde zu bewegen, so daß man ihrer nicht habhaft werden konnte. Vom Verteidiger darum ersucht, doch diese Behauptungen, näher zu spezifizieren und anzugeben, wer diese Führer seien und was sie eigentlich verbrochen hätten, antwortet der Zeuge: „Die Namen sind mir im Augenblicke nicht gegenwärtig, aber ich sah an einem der fraglichen Abende an einem Zaun hinter der Volksmenge einen langen hageren Mann herumschleichen, der, wie ich glaubte, die Bewegung vor hinten schürte und die Menge aufbehielt.“ — Es kreisen die Berge, geboren wird eine kleine Maus! So beläufig die Aussagen dieses Zeugen an sich sind, die Art und Weise, wie er auftrat, wie er immer wieder auf Vorhaltung der Verteidigung seine Behauptungen einschränken mußte, das hat eine für die Angeklagten nicht unangenehme Wirkung ausgeübt.

Der geistige zweite Verhandlungstag brachte eine Fortsetzung der Beweisannahme. Es wurden die Köpenicker Beamten fast alle gehört. Selbstverständlich äußern sich diese Herren im Sinne der Anklage; ihr subjektives Empfinden mag auch keine andere Möglichkeit zulassen. Die Verteidigung bemüht sich redlich, den Beweis zu erbringen, daß die Köpenicker Polizei durch ihr Verhalten an der hochgradigen Erbitterung, welche die Arbeiter gegen sie befehlte, die Schuld trage. In dieser Beweis erbracht, so müssen die einzelnen Handlungen der Angeklagten in viel milderem Lichte erscheinen. Die Verteidigung fordert deshalb bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Ladung von Entlastungszeugen. Bei einem solchen Antrag auf Ladung von Zeugen kam es zu einem kleinen Geplänkel zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Der Erste Staatsanwalt Müller erklärte, daß er diese beiden Zeugen noch laden wolle, weitere Zeugenladungen jedoch ablehnen und dieselben der Gerichtsschreiberei überlassen müsse. Die Verteidigung machte darauf aufmerksam, und der Gerichtspräsident schloß sich dieser Ansicht an, daß nach dem Gesetze die Staatsanwaltschaft zur Ladung der Zeugen verpflichtet sei. Der Erste Staatsanwalt schien sich die Sache auch später überlegt zu haben, eine halbe Stunde darauf wurde wieder ein Antrag auf Ladung eines Zeugen gestellt, und der Staatsanwalt erklärte diesmal ohne Weiteres sein Einverständnis damit. Eine zweite Meinungsverschiedenheit zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung entstand, als die Zeugen, deren Ansagen den Angeklagten Suffer bestrafen, vernommen wurden. Rechtsanwalt Stadthagen, welcher die Verteidigung Suffer's übernommen hat, sah sich seines leidenden Zustandes wegen veranlaßt, den Rechtsanwalt Heine zu substituieren. Er selbst wollte nur die Verteidigung bei den für seinen Klienten wichtigen Vorkommnissen führen und nahm deshalb gestern während der Vernehmung der für Suffer wichtigen Zeugen am Verteidigerische Platz. Der Staatsanwalt bestand die Zulassung des Rechtsanwalts Stadthagen; er meinte, Rechtsanwalt Stadthagen habe die Verteidigung Herrn Heine abgetreten und könne nun selbst nicht mehr als Verteidiger auftreten. Herr Stadthagen bestand auf seinem Rechte, und der Präsident machte dem Streite dadurch ein Ende, daß er den Angeklagten Suffer fragte, ob er auch vom Rechtsanwalt Stadthagen vertheidigt sein wolle. Als Suffer dies bejaht hatte, entschied der Präsident für die Zulassung des zweiten Verteidigers und der Staatsanwalt mußte sich beschreiben. — Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt, aber noch nicht zu Ende geführt werden.

**Selbstmord eines Amisdieners.** Am Sonntag Vormittag hat der in Rummelsburg wohnende und für den Amtsbezirk Strauß-Kummelsburg angestellte Amisdiener Schröder durch Erschießen mittelst Revolvers seinem Leben gewaltig ein Ende gemacht. Er, der seit vier Jahren Wittwer war, stand in dem Verdacht, mit seiner erwachsenen aber noch minderjährigen Tochter bereits seit Jahren geschlechtlichen Verkehr unterhalten zu haben und außerdem sollen noch andere Fälle von Sittlichkeitsverbrechen gegen ihn bereits zur Anzeige gebracht worden sein. Am Sonntag Vormittag hatte S. von mehreren Bekannten erfahren, daß gegen ihn ein Verhaftsbefehl erlassen sei und etwa eine Stunde später fand man den Beamten, der sich seine beste Uniform und seine Orden angelegt hatte, hinter einem Komposthaufen am Marxgrasendamm vor. Der Revolver, mit dem er sich einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht hatte, lag neben ihm.

Der in **Neu-Weißensee** in einem Graben todt aufgefundenene Kellner Gustav Schend ist, wie insofern sorgfältigster Nachforschungen seitens der Behörden angenommen werden kann, doch nicht das Opfer eines Raubmordes geworden, vielmehr darf als gewiß angenommen werden, daß Sch. verunglückt ist. Der vermählte Frau des Toten wurde in der Pferdewallstraße aufgefunden, und in einer Tasche des Kleidungsstückes lag das Geld, welches der Kellner an jenem Abend verdient. Sch. maß in der Finsterniß, angetrunken wie er war, den Weg verfehlt haben, über den Jaun gesteuert und so in den schlammigen Graben hineingefallen sein, woselbst er elend umkam.

Durch die **Unerfrohenheit eines Knaben** wurde gestern Morgen ein ernstlich drohendes Unheil abgewendet. Gegen 1/8 Uhr, als die Kinder in großen Schaaren die Mödern- und Yorkstraße entlang zur Schule gingen, raste plötzlich ein schon gewordenes Pferd, das vor einem Wildwagen gespannt war, die Mödernstraße vom Kreuzberg her herab. An der Ecke der Yorkstraße angelangt, richtete der Durchgänger, hinter dem der Wagen in gewaltigen Hockabebewegungen herschleuderte, seinen Lauf auf die Mittelpromenade, die, wie bemerkt, um diese Zeit von vielen Hunderten von Kindern belebt war. Da plötzlich stellte sich ein ca. 10-jähriger Knabe mit seinem aufgespannten Regenmantel dem Pferd entgegen. Dieses scheute, stuzte und warde von dem Wagen zu Boden gerissen, sodas es von dem herzuwallenden Kutscher und hilfswilligen Passanten festgehalten werden konnte. Der unerfrohenen Schulknaabe aber setzte unter dem Jubel seiner Genossen seinen Weg zur Schule fort.

Vom **Eisenbahnzuge gerädert!** Ein die Bahnstrecke zwischen Friedrichshagen und Köpenick abpaukender Beamter fand gestern früh kurz hinter dem ersten Vorort den total zerstückelten Leichnam eines Mannes zwischen den Geleisen liegend vor und auf eine längere Strecke zerstreut lagen einzelne abgetrennte Gliedmaßen des Toten. Ansehender war der Aermste von mehreren Zügen hintereinander überfahren worden. Wie der Beduenermerthe, ein etwa 20-jähriger erscheinend besserer Arbeiter angehöriger Mann auf die Geleise gekommen ist und ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Die Körpertheile des Toten wurden nach der Leichenhalle in Friedrichshagen gebracht.

Die **Hausdurchsuchungen** nach der 12. Anlage des sozialdemokratischen Ueberbuhes haben, wie uns mitgeteilt wird, auch noch anderwärts stattgefunden, in den Wohnanlagen von Rud. Kohnhardt, Marxannenstr. 34, Köhler, Kottbuserdamm,

Jutta's Labe, Landsbergerstr. 120a und J. Müng, Reinickendorferstraße 66. Bei Labe beschlagnahmte die Polizei außer den Ueberbuhern, noch 7 Exemplare der Marxelliaße des Christenbuchs, 8 Exemplare der Arbeiter-Marxelliaße und 15 Exemplare von Arbeiter-Lieder. Bei Müng erschien die Polizei 4 Mann stark und konfiszierte, da Ueberbuhler nicht zu finden waren, Silber- und Photographien von Bebel, Liebknecht und Passale und andere Dinge.

In der **Verichtigung**, die wir auf Veranlassung der Schultheißlichen Brauerei gestern veröffentlichten, ist durch ein Versehen ein Satz ausgefallen. Auf der 10. Zeile ist einzufügen: „... daß zur Herstellung von Bier auch Hopfen und Malz erforderlich sind.“ — Das Versehen ist zu entschuldigen, denn bei manchem Bier kommt man wirklich auf den Gedanken, daß zu seiner Herstellung „Hopfen und Malz nicht erforderlich“ waren.

**Polizeibericht.** Am 24. d. M. Morgens wurde auf dem Güter-Bahnhofe der Nordbahn beim Rangieren eines Güterzuges der Arbeiter Müller überfahren und erlitt einen Bruch des Oberarmes und des Oberschenkels. Er wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Vormittags fiel eine Frau vor dem Hause Müllerstr. 25 beim Absteigen von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen zur Erde und brach den linken Fuß, so daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte. — Nachmittags wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Admiraalstraße, erhängt vorgefunden. — Zu derselben Zeit geriet ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter Mann vor dem Hause Gausdorferstraße 123 unter die Räder einer Droschke und wurde an der Brust und am rechten Bein so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Gegen Abend versuchte ein Mann vor dem Hause Stummstr. 94 einen in voller Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen zu besteigen, fiel dabei jedoch und erlitt eine bedeutende Verletzung am Hinterkopfe, so daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Abends wurde in der Invalidenstraße, vor dem Hamburger Bahnhofe, der Kutscher Gabeler von einem beladenen Arbeiterwagen überfahren und erlitt bedeutende Verletzungen am Unterleib und im Rücken. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Zu derselben Zeit wurde ein Mädchen auf dem Flur des Hauses Wasserstr. 59 schwer erkrankt aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Nach vorgefundenen Verletzungen ein Vergiftungsversuch vor. — Abends fiel ein Mann, als er vor dem Hause Beuthstr. 15 einen in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen besteigen wollte, nieder und verletzte sich dabei so schwer am linken Auge, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 25. d. M. entstand in der Klosterstraße zwischen einem Droschkenkutscher und einem anderen Mann wegen einer von dem Ersteren begangenen Thierquälerei ein Streit, bei welchem der Kutscher den Bestieren durch einen Schlag am Halse so schwer verletzte, daß er nach der Sanitätswache gebracht werden mußte.

## Gerichts-Beitung.

### Der Köpenicker Kravall.

#### Zweiter Tag.

Landgerichts-Präsident Voigtel eröffnet die Sitzung, welcher auch der Kammergerichts-Präsident Drenkmann beivohnt, um 10 Uhr. Auf Antrag der Verteidigung werden noch zwei Entlastungszeugen vorgeladen, darunter einer, welcher angeblich beklunden soll, daß der Gendarm Müller am 19. März Zeuge die ruhig auf der Straße gestanden, mit den Füßen gesteuert habe. Der Staatsanwalt widerspricht der Ladung des letzteren Zeugen, der Gerichtshof beschließt jedoch dieselbe, nachdem die Verteidigung darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeugenansage Vertheidigung darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeugenansage doch vielleicht die Ueberzeugung erwecken könnte, daß der Angeklagte der Beamten selbst zur Erhöhung der Erbitterung beitragen hat. — Zu einem weiteren Beweise nach dieser Richtung hin beantragte Rechtsanwalt Heine die Vorladung des Wächchermann vernahm, denselben mit anfänglichen Nebenarten beklunden habe. Der erste Staatsanwalt widersprach dieser Zeugenladung, da die Staatsanwaltschaft schon J. B. mit dieser Angelegenheit befaßt worden sei, aber keinen Anlaß zum Einschreiten gegen Jäkel gefunden habe. — Der Gerichtshof beschließt aber doch die Ladung dieses Zeugen. Der Staatsanwalt erklärt, daß er zwar diese Ladung noch bewerkstelligen werde, weitere Ladungen aber der Gerichtsschreiberei überlassen müsse. Der Präsident erklärte, daß die Ladung der Zeugen der Staatsanwaltschaft obliegt.

Eine Frauin, Frau Lemke, hat gesehen, wie der Polizeisergeant Wenzl angegriffen und verletzt wurde, kann aber von dem in diesem Punkte beschuldigten Reuter, Schmidt, Pfeil und Pfeil Niemand wieder erkennen.

Zeuge Weber hat gesehen, daß Reuter an der Spitze der Zug stand, welcher über die Brücke in die Stadt zog. Er hat auch einen Schuß fallen hören und bestätigt die in der Anklage angegebenen Kommandoworte des Reuter.

Polizeisergeant Wenzl befindet, daß schon vom 17. März an es in Köpenick unruhig war. Er hat schon in diesen Tagen einen Steinwurf erhalten und glaubt sich nicht zu irren, in diesen Tagen den Reuter in Köpenick bemerkt zu haben. Der Zeuge hatte kurz vor den Tagen der Unruhe Veranlassung gehabt, eine Malerveranstaltung aufzulösen und will dabei gehört haben, daß Reuter bei dieser Gelegenheit geäußert: „Warte nur, wir sprechen uns ein ander Mal! Wir werden wir den Himmel schon besorgen!“ Auf den Widerspruch Reuter's giebt Zeuge an, daß er allerdings nicht wisse, ob er damit gemeint gewesen sei.

Auch aus der Aussage des Gendarm Reumann I geht hervor, daß in Köpenick schon am 17. und 18. März aus der ansammelnden Volksmassen aufrührerische Reden gegen die Polizei geführt und Steine nach den Polizeibeamten geworfen wurden. Der Zeuge selbst hat am 20. März, als es zum ersten Konflikt zwischen den Polizeibeamten und den Aufständigen am Pangen Brücke kam, zwei Steinwürfe vor die Brust bekommen.

Ähnlich sind die Aussagen des Gendarmen Gilla. Er selbst hat u. A. gesehen, daß in dem kritischen Moment, wo der geladete Gendarm Müller das Weber'sche Haus betreten wollte, die Thür des Hauses plötzlich fest zugeschlagen wurde. Müller beim Betreten des Hauses einen Revolver in der Hand hatte, weiß der Zeuge nicht.

Auch die Wahrnehmungen des Stadtsergeanten Drenkmann decken sich ganz mit den Angaben der Anklage, ebenso die des Wächchermann Scharikoff. Letzterer hat gehört, daß, als die Reuter durch die Köllnische Vorstadt kam, aus den Reihen des trupp, die noch angesammelt waren, aufreizende Reden gehalten waren, die so klangen, als ob die Leute wußten, daß die Todung planmäßig vor sich gegangen.

Am späten Abend des 20. März ist Reuter noch bei dem Restaurateur Brodfeld gewesen. Dort soll er sich nach dem Zeugnis des Schornsteinlegers Jembrod I dahin geäußert haben: „Einer ist schon kalt gemacht, doch leider hat der Arbeiter dem Polizei-Inspektor zugehakt!“

Die Frau des Angeklagten Reuter versichert, daß der Mann am 19. März den ganzen Tag gearbeitet und die Arbeit hätte nicht verlassen habe. Es sei also nicht richtig, daß derselbe an diesem Tage schon in Köpenick war und die Leute aufzureizen und hat. — Ein Junge Albrecht, welcher den Reuter am 20. März in Köpenick gesehen, will bemerkt haben, daß derselbe flüchtig getrunken war. Derselben Wahrnehmungen haben verschiedene andere Zeugen gemacht. Arbeitskollegen des Reuter selbst haben sich als einen arbeitsamen Menschen, der aber sehr unzufrieden und aufgeregt wird, sobald er etwas getrunken hat. Damit ist die Zeugenvernehmung bezüglich des Reuter erledigt.

Als den Zeugen ausfragen bezüglich der Schuld der folgenden Angeklagten ist nicht viel hervorzuheben.  
Der Angell. **Wiwjorra** bestritt, daß er in dem „Zuge“ in die Stadt marschiert sei; er sei kurz hinter dem Zuge hergegangen. Demgegenüber behauptet ein Zeuge **Kentz**, daß er den **Wiwjorra** im Zuge gesehen und von demselben auch angegriffen worden sei. **Wiwjorra** beruft sich dem gegenüber auf zwei Zeugen, welche mit ihm zusammen in die Stadt gegangen seien. Die Zeugen sollen noch vorgeladen werden.  
Angell. **Kulla** soll nicht nur die Kommandoworte des Reuter wiederholt, sondern auch laut gerufen haben: „Gaut die Hunde tot!“ Der Angeklagte giebt nur zu, gesagt zu haben: „Gaut ihm!“ — Der Belastungszeuge **Schloßermeister Schuberl** kann nur bekunden, daß **Kulla** wiederholt laut gehöhlt hat.  
Der Angell. **Trautmann** soll mit Steinen auf die Gendarmen geworfen haben. Er bestritt dies und die ihm gegenüber gestellten Zeugen können nur nach demjenigen berichten, was sie von **Trautmann** selbst gehört haben. In dieser Beziehung sind namentlich die Befundungen einer Zeugin **Baumgarten** von Interesse. Danach hat **Trautmann** erzählt, daß er mit dem Zuge in die Stadt hineinmarschiert sei. Er habe, wie mit den anderen, den Stock über die Schulter geholt und mit Steinen geworfen. Er wisse auch sehr gut, wer den Gendarm **Müller** getroffen, werde es aber nicht sagen. Auch eine Zeugin **Kerlow** hat Ähnliches von **Trautmann** gehört.  
Den Angeklagten **Suder** und **Kapp** wird vorgeworfen, mit im Zuge gewesen zu sein und Steine auf die Gendarmen geworfen zu haben. — Belastungszeugin ist eine Frau **Seifert**. Sie erzählt, daß sie den **Suder** sehr genau kenne, weil derselbe eine Zeit lang mit ihrer Tochter „gegangen“ sei. Ihre Tochter habe aber das Verhältnis aufgehoben, weil sie erfahren, daß **Suder** schon zwei Jahre in **Berlin** „Lude“ gewesen sei. Die Zeugin behauptet ganz bestimmt, daß sowohl **Suder** als **Kapp** mit in dem Zuge sich befunden und daß beide, als sie in dem **Krawall** etwas abgenommen hätten, mit Steinen geworfen. — Ganz in Übereinstimmung mit ihrer Mutter, sagt auch deren Tochter **Hulda** und der Sohn **Karl** aus. Die beiden ersteren bleiben auch bei ihren Befundungen trotz mehrfacher Zwischenfragen des Rechtsanwält **Stadthagen**; **Karl Seifert** hat früher ausgesagt, daß er den **Suder** in dem Zuge zwar nicht gesehen, aber ihn an der Stimme erkannt habe, als er rief: „Heute Jungens, heute gehen wir ran!“ Heute weiß dieser Zeuge nicht mehr viel davon. — Angell. **Suder** er führt dagegen einen Zeugen vor, welcher an dem gn. Tage fortgesetzt mit ihm zusammen war und nichts von einem Steinwerfen gesehen hat, trotzdem er nach seiner Meinung es hätte sehen müssen. — Der folgende Zeuge ist im Monate März Geselle beim Angell. **Buchwald** gewesen. Er soll Mitteilungen darüber machen können, ob während des Angriffs auf den Gendarm **Müller** die am Hofe zunächst gelegene Thür der **Buchwald'schen** Wohnung geschlossen gewesen ist oder nicht. Der Zeuge weiß hierüber nicht das Mindeste zu bekunden.  
Es folgt die Vernehmung der Zeugen betreffs der Mißhandlung des Sergeanten **Wienz**. Bei diesem Vergehen sollen die Angeklagten **Reuter**, **Schmidt**, **Wiel** und **Hinl** beteiligt sein. Der Angeklagte **Reuter** giebt zu, den Beamten mit einem Stocke geschlagen zu haben, aber erst, nachdem derselbe ihm drei bis vier Schläge mit dem Säbel verjagt hatte. **Wienz** hat aber auch zwei Messerstücke erhalten, die durch den **Hinl** drangen und den Kopf leicht verletzten. Keiner der Angeklagten will sich eines Messers bedient haben und mit Ausnahme von **Reuter** bestritten sie überhaupt gegen **Wienz** thätlich geworden zu sein. Der letztere bekundet, daß er kurze Zeit vor dem Vorfalle im **Weberschen** Hause durch die **Ordnung** ging, um die sich dort ansammelnden Menschen von der Straße zu weisen. Plötzlich sei **Schmidt** auf ihn zugefahren mit den Worten: „Wie kommen Sie dazu, meine Frau anzutempeln? Gleichzeitig habe **Schmidt** ihm einen Stoß gegeben, daß er vom Bürgersteig flog. Der Zeuge habe jetzt blank gezogen, sein Säbel sei aber von einem der Beteiligten, er glaube von dem Zeugen **Wiel**, festgehalten worden und nun habe man von allen Seiten auf ihn eingeschlagen. Der Zeuge bestritt, daß er irgend eine Frau angefaßt habe und ebenso, daß er zuerst von seiner Waffe Gebrauch gemacht.  
Zeuge **Arbeiter Kuhnert** ist der Mann, der in jenen Tagen der Anruhe ausschließlich von der Köppler Polizei angenommen worden ist. Er behauptet mit Bestimmtheit, daß nicht nur **Reuter**, sondern auch **Schmidt** mit einem Stocke auf **Wienz** eingeschlagen. Der Zeuge giebt zu, daß er den Knaben **Knoll** mit seinem Stocke geschlagen hat. Es werden zu diesem Punkte der Angeklagten theils bekunden, theils unverständlich sind. Wie es bei dergleichen tumultuarischen Szenen stets der Fall zu sein pflegt, dergleichen die Wahrnehmungen der Zeugen der nötigen Bestimmtheit und Präzision, einzelne Zeugen ändern ihre in der Voruntersuchung abgegebene Aussage insofern ab, als sie früher gesagt haben wollen, sie glauben gesehen zu haben u. s. w. Die Angeklagten, welchen die Angriffe auf den Gendarm **Wienz** zur Last gelegt werden, bestritten nach wie vor jede Schuld und ein Theil der unständlichen Beweisführung bezieht sich auf die von den Angeklagten behauptete Möglichkeit einer Personalverwechslung.  
Der Knabe **Paul Knoll**, welcher alsdann vorgekommen wird, bestritt seinerseits, den Polizei-Inspektor geschimpft oder mit Blei geworfen zu haben. Der Polizei-Inspektor sei auf ihn zugefahren und habe gesagt: „Versuchter Hund, willst Du mich machen, daß Du nach Hause kommst!“ Dann habe der Polizei-Inspektor auch gleich mit dem Säbel auf ihn losgeschlagen. Der Knabe behauptet ferner, daß der Angell. **Budach** ihm am 21. März gesagt: „Er habe es dem Gendarmen **Müller** gut besorgt, es sei auch noch ein Langer dabei gewesen.“ **Budach** bestritt diese Aeußerung ganz entschieden.  
Zeuge **Loebel**, welcher in der **Müggelheimer** Straße wohnt, hat am Abend des 20. März aus den Menschengruppen, welche die Straße entlang kamen, deutlich die Worte gehört: „**Weber's** Haus! Stehen bleiben!“ Er hat dann weiter schreien hören, die Beamten trieben die Menge die Straße entlang und besetzten das **Weber'sche** Haus. Ein Steinhagel sei dann vom Hofe des **Weberschen** Hauses gegen die Beamten losgeschossen worden, er habe noch wiederholt „Hierher!“ schreien hören und die Beamten hätten sich schließlich zurückziehen müssen, um Verstärkung herbeizuholen.  
Otto **Hülch**, ein Zeuge, welcher mit zu **Knoll's** hinausgegangen war, als **Paul Knoll** geschlagen war, bekundet, daß der Angeklagte **Knoll** mit den Worten in die Wohnung getreten sei: „Ist es wahr, daß **Paul Knoll** geschlagen ist?“ Als ihm dies bejaht wurde, habe sich mit zwei Steinen in der Hand vor die Thür begeben und auf die Gendarmen geworfen. Angeklagter **Knoll** bestritt dies und giebt nur zu, daß er eine Klamotte in der Hand gehabt habe.  
Es folgt die Verlesung der gerichtlichen Augenscheins-Protokolle bezüglich des **Weberschen** Hauses.  
Hauptmann v. **Altenstetter** vom der königlichen Schießschule wird als Sachverständiger darüber vernommen, ob das Geschos, welches in der Furchung des **Weberschen** Hauses gefunden wurde, aus einem Revolver geschossen ist, wie er von der Gendarmarie verwendet wird. Der Sachverständige verneint diese Frage. Auf dem Geschosse müßten sich die Hülz abdrücken, welche sich in der dazu benutzten Schußwaffe befänden. Es seien nun mehrere Schüsse mit einem Gendarmarie-Revolver abgegeben worden und die Eindrück, welche sich in den Geschossen befänden, waren verschiedene von denen, welche die zu befragende Kugel aufwies. Nach dem Gutachten des Sachverständigen muß die Kugel aus einem alten sächsischen Revolver abgefeuert sein.  
Kaufmann **Weber**, der Eigentümer jenes vielgenannten Hauses in der **Müggelheimer** Straße, hat den **Fur** erst nach dem Kampfe betreten. Er fand eine Klamotte und einen Stiefel.

ab, die Innenseite der Thür, sowie ein Theil der Wand waren mit Blut bespritzt. Während er dies besichtigte, sah er plötzlich den Angeklagten **Budach** auf dem **Fur** stehen, er hat aber nicht gesehen, ob derselbe vom Hofe oder von oben kam. Auf seine Frage, was er wolle, erwiderte **Budach**, daß er einen Freund besuchen wolle. — Stadtsergeant **Döring**: Ich stand zehn Schritte hinter dem Gendarmen **Müller**, als dieser aus dem **Weberschen** Hause einen Steinwurf erhielt. **Müller** drang, in der einen Hand den Revolver, in der anderen die blanke Klinge, in das Haus. Unmittelbar nach seinem Eindringen, wurde die Thür zugemacht und gleich darauf fiel ein Schuß. Ich sprang hinzu, um ihm zu folgen, die Thür wurde aber zugehalten. Ich hörte drinnen Lärm wie vom Kämpfen und versuchte, die Thür zu öffnen. Plötzlich gab sie ganz leicht nach und ich konnte auf den **Fur**. Hier herrschte ziemlich starker Aufwühl, ich sah den Gendarm **Müller** in jener Furede stehen, die von dem feststehenden Flügel der Hausthür gebildet wird. Es war nur außer ihm noch eine Person auf dem **Fur**, ein Mann der sich mit **Müller** zu schaffen machte und die Treppe hinauf eilte, als ich den **Fur** betrat. Ich versuchte, ihm nachzueilen, konnte ihm aber nur noch einen Schlag mit dem Säbel versetzen, der meiner festen Überzeugung nach sein linkes Bein getroffen haben muß. Ich wollte jetzt **Müller** zu Hilfe eilen, dieser war aber schon wieder draußen.  
Gendarm **Muska** spricht so leise, daß er bei der schlechten Akustik des Saales am Tische der Berichterstatter unverständlich bleibt.  
Der Präsident schließt die Sitzung um 5 1/2 Uhr. Die Beweisaufnahme soll morgen Vormittag 10 Uhr fortgesetzt und im Laufe des Tages beendet werden.

## Versammlungen.

**Wahlkreis Nieder-Barnim.**  
Für diesen Wahlkreis fand am 23. November im „See-schlößchen“ zu Reinickendorf eine sozialdemokratische Vollversammlung statt, um zu dem am 30. November in Potsdam stattfindenden Parteitag für den Regierungsbezirk Potsdam (Berlin ausgeschlossen) Stellung zu nehmen. In das Bureau wurden die Genossen **Knauf**, **Hartwig** und **Pankow** gewählt. Das einleitende Referat hielt der Genosse **Rechtsanwalt Stadthagen**. Derselbe sprach sich dafür aus, daß man den zu wählenden Delegirten kein gebundenes Mandat mit auf den Weg gebe. In Betreff der drei zu verhandelnden Punkte: Besprechung über Organisation, Agitation und Presse, könnten sich auf dem Parteitage neue Gesichtspunkte eröffnen, welche in Betracht gezogen werden müßten. Ein Zusammenarbeiten einiger zusammenliegender Wahlkreise wäre ganz geeignet, sogenannte „schwache“ Wahlkreise mitzuziehen. Ein Zusammengehen der Kreise des ganzen Bezirks oder der Provinz wäre wohl nicht notwendig. Was die Presse anbetrifft, wäre es wohl ganz gut, ein für die ganze Provinz Brandenburg maßgebendes Organ zu besitzen; doch dem werden praktische Bedenken entgegenstehen. Eine Zeitung, welche speziell Vorkommnisse und Verhältnisse des Kreises **Nieder-Barnim** berückichtigt, müsse derselbe haben. Dies könne ein Zentralblatt für **Brandenburg** nicht; ebensowenig das „**Berliner Volksblatt**“. Letzteres sei auch viel zu theuer, was ja einzelne Genossen des Kreises vom Abonnement desselben, eben wie von dem der „**Volks-Tribüne**“ abhalten werde. **Rathsam** wäre es vielleicht, ein Blatt, welches für mehrere Kreise maßgebend ist, zu gründen; so vielleicht für **Nieder-Barnim**, **Teltow-Beetzow** und **Ober-Barnim**. Das Blatt müsse selbstverständlich Parteiorgan, also nicht Privatunternehmen sein. Was die Agitation im Allgemeinen anbetrifft, so wird dahin gewirkt werden müssen, daß in Zukunft die Grund- und Bodenfrage mehr wie bisher dabei mit in Betracht gezogen wird. Daß die Agitation in ländlichen Kreisen überhaupt einen Aufschwung nehmen muß, darüber sei sich wohl jeder Genosse klar. Die Ausführenden des Genossen **Stadthagen** wurden beifällig aufgenommen. Es knüpfte sich an dieselben eine lebhaft Debatte, an welcher sich die Genossen **Knauf**, **Reinhardt**, **Schäfer**, **Dirsch**, **Duchateau**, **Lübe**, **Pegel**, **Zhal**, **Pilz** und **Stadthagen** beteiligten. Von allen Rednern wurde die Nothwendigkeit einer geregelten Agitation, sowie die größere Verbreitung der Arbeiterpresse innerhalb der Landkreise anerkannt. Ueber die Art und Weise der zu verbreitenden Presse gingen die Meinungen auseinander. Einige der Redner traten für ein Zentralblatt für die ganze Provinz Brandenburg ein, während die anderen für Kreis-, bezw. für solche Blätter eintraten, welche für einige Kreise zusammen Geltung haben sollen. Schließlich wurde beschlossen, vier Delegirte mit ungebundenem Mandat auf den Parteitag zu senden. Gewählt wurden die Genossen **Pegel**, **Oranienburg**, **Sieverling**, **Friedrichshagen**, **O. Knauff**, **Reinickendorf** und der Abgeordnete **Stadthagen**. Hierauf wurden einige lokale Angelegenheiten erledigt und zwar durch Annahme einer Resolution, in welcher die Reinickendorfer Genossen den Vertrauensmann des Kreises, **Genossen Waffer**, als solchen anerkennen. Darauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

**Bekanntmachung.** Der Kongreß der freien und auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen tritt am 8. Dezember er., Vormittags 9 Uhr, in **Berlin** zusammen. Er wird abgehalten in **May's** Festsaal, **Deuthstr. 22**; daselbst ist zugleich der Sammelplatz für die eintreffenden Delegirten. Letztere werden an den Bahnhöfen durch Komiteemitglieder, welche an weiß-rothen Schleifen erkenntlich sind, in Empfang genommen. Diejenigen Delegirten, welche auf dem Lehrter oder Schleisschen Bahnhof ankommen, werden ersucht, mit der Stadtbahn bis zum Bahnhof **Friedrichstraße** zu fahren. Sollten Delegirte das Empfangskomitee verfehlen, so haben sie sich im Kongreßsaal zur Empfangnahme der Quartierbillets zu melden. Des Weiteren werden alle Delegirten ersucht, als Erkennungszeichen ein Bändchen im Knopfloch zu tragen. Diejenigen Delegirten, welche kein Quartier nachgewiesen haben wollen, oder die besondere Wünsche in Bezug auf Quartiere haben, wollen dem Vorsitzenden des Lokalkomitees, **Herrn S. Möse**, **Berlin SO., Kottbusser Ufer 62**, hiervon Mittheilung machen.  
Diejenigen Kassen, welche noch keine Delegirten gewählt haben, werden ersucht, nimmere schleunigst die Wahl vorzunehmen und die Namen und Adressen der Gewählten der Kommission unter der Adresse **L. J. Levinson**, **Altona, Blücherstraße 21**, bekannt zu geben. Diejenigen Kassen, welche eigene Delegirte nicht senden können, werden ersucht, mit anderen Kassen zwecks gemeinsamer Entsendung von Delegirten in Verbindung zu treten und, wo auch dieses nicht angängig ist, ihr Mandat dem Vertreter einer anderen Kasse zu übertragen.  
Mandatformulare, sowie der Gesehentwurf nebst Begründung sind durch obige Adresse zu beziehen.  
**Hamburg, 22. November 1890.**

### Die Kommission.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden schleunigst um Abdruck gebeten.  
Die **Freie Vereinigung der Galvaniseure** und Berufs-genossen **Berlins** tagte am 20. November. Es wurde beschlossen, an einem Sonntag in nächster Zeit eine Versammlung mit nachfolgendem gefelligen Beisammensein abzuhalten, ferner von jetzt ab nur alle 4 Wochen eine Versammlung abzuhalten. Kollege **Reinisch** berichtete über die Arbeitseinstellung in der **Lippmann'schen** Werkstatt. Die Kollegen wurden ersucht, den Zugang fern zu halten.  
Der **Verband der Möbelpolierer** tagte am Montag, den 17. d. M. Herr **Franz Berndt** sprach unter Weisfall über die wirtschaftliche Entwicklung und die Arbeiter-schutz-Gesetze. Kollege **Weber** theilte die Beschlüsse der Gewerkschaftskonferenz mit. Den Zigarrenmachern in Schwège

und den Glasarbeitern in **Bergedorf** wurden je 20 M., den **Erürter** Schuhschneidern 80 M. bewilligt. 500 Programme u. der sozialdemokratischen Partei sollen gekauft und unter die Mitglieder verteilt werden. Eine Beschwerde über das Verhalten eines Kollegen, der am Sonntag in einer Tischlerwerkstatt Arbeiten der Gesellen fertig macht, wird der Sachkommission zur weiteren Unterforschung überwiesen.

**Eine öffentliche Versammlung der Perlmutterarbeiter** tagte am 20. d. M., unter Vorsitz des Kollegen **Thiem**. Genosse **Witzke** sprach unter allseitigem Beifall über die Arbeiter-schutz-Gesetzgebung. An der Debatte beteiligten sich **Hildebrandt**, **Schulz**, **Grunow**, **Kolonowsky**, **Thomat** und **York**. In einer Resolution wurde beschlossen, den **Streik** aufrecht zu erhalten.

In **Halkberge-Büderdorf** fand am letzten Sonntag seit langer Zeit wieder eine Volksversammlung im Saale des **Herrn Rönnebed** statt. Der Saal war lange vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Genosse **Stadthagen** sprach über das Programm der sozialdemokratischen Partei und erzielte den reichsten Beifall. In der Diskussion sprach ein **Deutschfreisinniger**, der **Glasmeister Klinger**. Seine verworrenen Ausführungen wurden von den Genossen **Wöfler** und **Stadthagen** gründlich widerlegt. Eine Resolution, welche die Versammelten zu eifriger Agitation für die Sozialdemokratie verpflichtet, wurde einstimmig angenommen. Nachdem der Vorsitzende, Genosse **Matthes**, die Parteigenossen noch ermahnt hatte, den **Wirth Rönnebed** durch ihren Besuch zu unterstützen, wurde die Versammlung mit einem feierlichen Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen.

**Große öffentliche Volksversammlung** für den Reichstags-Wahlkreis **Teltow-Beetzow-Charlottenburg** am **Mittwoch**, den 20. November, **Abends 8 1/2 Uhr**, im Lokale des **Herrn Möse**, **Reinischstr. 120** in **Niedorf**. **Sachverständiger der Arbeiter (Ökonomie)**, **Mittwoch**, den 20. November, **Abends 8 1/2 Uhr**, große Versammlung im Lokale des **Herrn Post** (früher **Relier**), **Reinischstr. 21**.

**Freie Vereinigung der Kartonnarbeiter.** Versammlung am **Mittwoch**, den 20. November, **Abends 8 1/2 Uhr**, bei **Säger**, **Steiner Weg 27**.

**Große öffentliche Frauen-Versammlung** am **Donnerstag**, den 27. November, **Abends 8 Uhr**, in der **Sauerei Friedrichsbau** bei **Wald**. Tagesordnung: Vortrag über die Sozial- und Centralisation der Wählerinnen und ihre Stellung zur Frauenbewegung. Männer als Gäste haben Zutritt.

**Berlin zur Pflege krankkräftigen Lebens.** **Freitag**, den 28. November, **Abends 8 1/2 Uhr**, **Deuthstr. 21** im **Restaurant Wagg**, Versammlung. — **Sonntag**, den 30. November, **Vormittags 10 1/2 Uhr**, **Reinischstr. 22**, 1. Treppe, **Sonntag** des **Herrn Dr. Wölffel** über „**Begnungen des Unglaubens**“. Gäste (Frauen und Herren) haben freien Zutritt.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen** am **Mittwoch**, den 20. November, **Abends 8 1/2 Uhr**, in **Wald's** Saal, **Reinischstr. 27**.

**Freie Vereinigung der Maurer** **Berlins** und **Umgebung.** **Am Donnerstag**, den 27. November, **Abends 8 Uhr**, Versammlung in **Orsel's** Saal, **Schallstr. 23**.

**Sozialdemokratisches Kasse- und Diebstahlklub.** **„Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** Sitzung im Lokale des **Herrn Möse**, **Reinischstr. 120**. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — **Internationale**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. Gäste haben Zutritt.

**„Nord“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **„Gleichheit“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **„Emancipation“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. Gäste willkommen.

**Arbeiter-Kasse- und Diebstahlklub** **Berlins** und **Umgebung.** **Mittwoch**, **Abends 8 1/2 Uhr**, **Reinischstr. 120** (Aufnahme von Mitgliedern). **Gesangsverein „Unser Tag“**, **Restaurant Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Waldstr. 22** bei **Wald**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Schönhauser Allee 28** bei **Wald**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Waldstr. 22** bei **Wald**. — **Gesangsverein „Der Stern“**, **Reinischstr. 21** bei **Wald**. — **Gesangsverein „Duffel & Co.“**, **Waldstr. 22** bei **Wald**. — **Arbeiter-Gesangsverein „Der Stern“**, **Waldstr. 22** bei **Wald**. — **Gesangsverein „Leuch“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Arbeiter-Gesangsverein „Freiheit“**, **Reinischstr. 120**. — **Reinischstr. 120**, **Reinischstr. 120**.

**Gesang-, Turn- und gefellige Vereine.** **Gesangsverein „Freiheit“** am **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Vormärz“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Volkshaus“**, **Abends 8 1/2 Uhr** bei **Wald**, **Reinischstr. 120**. — **Gesangsverein „Frey“**, <

sind ebenfalls mehrere Häuser fortgerissen und das Unstruthal ist überfluthet. Der Wasserstand in Kösen ist höher als im Jahre 1799.

**Eisenach**, 25. November. Der Betrieb auf der Werrabahn, welcher seit vergangener Nacht wegen Hochwassers gestört war, ist heute Nachmittag wieder eröffnet worden.

**Kassel**, 25. November. Die Fulda, welche über Nacht sehr gestiegen war, fällt seit Mittag wieder. — Im Hoftheater fiel heute die Vorstellung wieder aus, da der Betrieb der städtischen Gasanstalt erst morgen Nachmittag wieder aufgenommen werden kann.

**Köln**, 25. November. Die niederen Stadttheile von Bismar und von Kollach sind überfluthet. Bei Poel strandete ein schwedischer Schoner; die Mannschaft wurde gerettet.

**Köln**, den 25. November. Wie die „Köln. Volkszeitung“ aus Witten meldet, ist auf den Fischen Bommerbank, Nichtigall und Wlantenburg infolge des Hochwassers der Betrieb eingestellt.

**Kopenhagen**, 25. November. Infolge starken östlichen Sturmes und Hochwassers sind im Osten Jütlands große Ueber-

schwemmungen eingetreten, namentlich bei Fredericia, wo die Eisenbahn-Brücke unterminirt ist. Die Stadt Kolding steht theilweise unter Wasser, auch der Süden von Fünen ist bedroht. In Moenne herrscht Schneesturm und Hochwasser. Die aus Gjedser gemeldet wird, ist von keiner Seite eine Ueberfahrt möglich. Das Postschiff wird morgen von hier abgehen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Anonymitäts-Garantie beizubehalten. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**H. D. S.** Die Polizei hat das Recht, Jemanden als Beschuldigten oder Zeugen in einer Strafsache vorzuladen und zu diesem Zweck Terrain anzuberaumen. Einer Vorladung, welche ihren Zweck gar nicht anzieht, braucht man dagegen nicht Folge zu leisten. Auch wenn eine Vorladung berechtigt ist, so hat deren Nichtbefolgung nicht eine Bestrafung, sondern schlimmsten Falls die zwangsweise Vorführung des Korgeladenen zur Folge.

**C. H.** Von jedem Arbeiter-Bildungsverein werden Polizei-

und Gerichte annahmeln, daß derselbe eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, also als politischer Verein angesehen ist. Deshalb unterliegen diese Vereine den Beschränkungen, welche das preussische Vereinsgesetz für politische Vereine stellt; sie dürfen keine weiblichen Mitglieder haben, müssen Statuten und Mitgliederverzeichnis der Polizei einreichen und die Polizei von Ort und Zeit ihrer Zusammenkünfte unterrichten.

**Friedrichsberg.** Sie können, da Sie aus der Landesliste ausgetreten sind, ohne einer anderen Religionsgemeinschaft beizutreten, nicht gezwungen werden, Ihre Kinder am Religionsunterricht theilnehmen zu lassen. Wird gegen Ihre Kinder deshalb eine Schulstrafe verhängt, so beschweren Sie sich.

**H. S.** Nichts liegt uns ferner, als Ihnen Ihre Rechtsfertigung zu erschweren. Nun geben wir Ihnen zu bedenken, ob sie nicht am besten im Verein selber erfolgt. Ihre Erwiderung konnte in der Form, wie sie vorlag, nicht gebracht werden. Wir mußten uns darauf beschränken, nur das aus ihr zu bringen, was zur Sache gehörte.

**O. L., Friedenau.** Ihre Frage ist uns gänzlich unverständlich.

**Achtung!**

Heute, Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

**Große Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahl der Agitationskommission. 2. Die Gewerkschaftsbewegung und die Beschlüsse des Parteitages und der Gewerkschaftskongressen. Referent Kollege A. Läterow. 3. Bericht der Delegirten zur Berliner Streik-Kontrollkommission. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes. 821 Das Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen aller Branchen erwartet Die Agitationskommission.

**Fachverein der Tischler. (Osten.)**

Mittwoch, den 26. November 1890, Abends 8 1/2 Uhr:

**Große Versammlung**

im Lokale des Herrn Joël (früher Keller), Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Was kann das deutsche Parlament den deutschen Arbeitern nützen?“ Referent: Herr Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 3. Aufstellung von 4 Werkstatt-Koalitionen. 4. Verschiedenes und Fragensachen. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, agitiert kräftig, damit die Versammlung gut besucht wird. — Die Kollegen der Werkstatt von Hübner, Blumenstraße 38, sind höflichst eingeladen. 785

Der Bevollmächtigte.

**Ausstellung**

zurückgesetzter Galanterie- und Luxuswaaren.

Nur so lange dieser Vorrath reicht in den Verkaufsräumen d. Kaufhaus Julius Böhm, Berlin C., Königstraße 26a, Ecke Klosterstraße. Abtheilung Spiegel sonst 3 M. für 1,50 bis 2 M., Damen-Accessoires, Schmuck, Hand- sonst 10 M., jetzt 5 M., böhm. Terracotten u. Schuhschäben etc. englische Majolika-Waaren, wie Figuren, Büsten, Vasen, Jardinières zu auffallend billigen aber festen Preisen. Der illustrierte Prachtatlas der Versand-Abtheilung, Saison 1891, welcher tausende genaue Abbildungen von Gebrauchs- und Luxus-Gegenständen für Jedermann enthält, wird nach außerhalb auf Wunsch unberechnet und portofrei zugesandt. 775

Oberhemden nach Maß.

**Federn - Betten.**

Federn und Dannen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark. Deckbett, Rissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark. Fertige Zuleits, Heberzüge, Laken, Bettdecken. Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden. Tischtücher, Handtücher, Taschentücher.

**H. Wessling, vormals G. E. Matros,**

Dresdenerstraße 134, am Kottbusser Thor, 1650 früher Kommandantenstraße 2.



**Nur 1 Mark**

Kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1276

**Otto Eleser,**

Uhrmacher (Fachmann), Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Meyer's Lexikon, 4. Aufl. will kaufen. H. H. postl. Postamt 98.

**Achtung! Kein Laden.**

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische, Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 234

**H. F. Dinslage,**

Kottbusserstraße 4, Hof part.

**Tüll-Gardinen,** Fenster 2, 3, 5, 8 M. Stores 1 M. Fabrikverkauf Zimmerstr. Nr. 86, Hof part. 185

**Verlag des „Berl. Volksblatt“**  
Berlin SW., Beuthstrasse 3.  
**Programm u. Organisation**  
der  
**Sozialdemokratischen Partei**  
ist im Neudruck fertiggestellt und senden sämtliche restirenden Aufträge heute Erledigung.

**Protokoll**  
des  
**Halle'schen Parteitages**  
20 Bogen (320 Seiten) stark, 8°, eleg. broschirt  
**Preis 50 Pfennige**  
kommt bestimmt nächste Woche zur Versendung.  
Die erste, 25 000 Exemplare starke Auflage ist durch Vorausbestellungen nahezu absorbiert.  
Wir bitten überall da, wo es noch nicht geschehen, um Vorausbestellung; die Expedition erfolgt nach der Reihenfolge des Einganges derselben.  
Von 20 Exemplaren ab ist der Nettopreis à 40 Pfg. excl. Porto resp. Fracht und bitten wir zur Vereinfachung des Geschäftsganges, den entfallenden Betrag thunlichst der Bestellung beizufügen.  
Das Postporto beträgt für 1 Exemplar 20 Pfg., 2 u. 3 Exemplare 30 Pfg., mehr bis zu 20 Exemplaren per Postpaket 50 Pfg.

**Im Tuchgeschäft**  
jetzt Oranienstr. 126, I.  
**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.**  
Auf Wunsch auch gegen **Ehrlichungen.** 726

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 809  
**Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24, 11.**  
Stieglige 1,30 M., Finlen, Hänklinge 75 Pf. Alle Art. Vogel stets bill. gef. u. munter. Meerschweine weiße und bunte, Mäuse a. Art. Vogelfutter. **Koppenstr. 90, Hof 1 Tr.** 825

**Wer viel Geld sparen**  
will, benutze diese Gelegenheit. Bis jetzt ist keiner im Stande gewesen, so billig zu verkaufen, selbst die Konkurrenz staunt darüber. Eleg. Dam. Wint. u. Regenmäntel 3-8 M. Eleg. Damen-Jaquetts 1,75-4 M., vorzgl. Wint. Tricot 1,50 M., Kindermäntel 1 M., woll. Herren- und Damenhemd. 50 Pf., Beinkl. 50 Pf., Kleiderst. Lama 20 Pf., doppeltbreiter Cachemir 40 Pf., Cachenez 10 Pf., reinf. Cachenez 35 Pf., Umschlaget. 2,25 M., Regenschirme 1 M., woll. Capotten 50 Pf., Muffen 1 M., Chemis. 25 Pf., reinf. Herrenstr. 10 Pf., Schlipse 15 Pf., eleg. Spitzenschawls 50 Pf., sowie viele andere Artikel spottb. **A. Jacobus, Anklamerstr. 19, Ecke Fehrbellinerstr. Sonntag bis Abends geöffnet.** 832  
816] G. Schlafst. i. a. e. Gen. z. 1. Dezbr. zu verm. bei Fr. Schwarz, Laustgertstraße 41, Hof 1 Tr. (separ. Eing.). 825

820] G. str. Sozialdemokratischer Anstalt. J. Dassow nebst Frau, Greifswalderstr. 66.  
Sage hiernit Allen Freunden und Parteigenossen meinen herzlichsten Dank für die rege Theilnahme bei meiner Entlassung aus Plögensee. 836 **Tabbert.**  
Empf. mein **Weiss- u. Bairisch-Bierlokal** und kleine Vereinszimmer 812] **A. Jolisch, Kopenstr. 43**  
Allen Freunden u. Bekannten empfehle m. Weis- u. Bairisch-Bierlokal, schönes Vereinszimmer mit Piano. 826] **C. Otto, Heimstr. 11.**  
827] Mittwoch fr. **Blut- u. Feberwur** bei **Hoffmann, Kaiserstr. 4.**  
**Kalauer Abendrot.** Jeden Abend: **Bellkartoffeln mit Weinöl. Breslauer Strasse 27.** Restaurant zum Amboss.  
**Gegenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe**  
**E. Vogtherr, Berlin O., Landsbergerstr. 64, am Alexanderplatz, Stephanstr. 16 (Moabit).** (Sonntags geschlossen.)  
**Tuch-Handlung von Carl Gross, Gräberstr. 25.** empfiehlt zur **Winter-Saison:** Paletot, Anzug und Bekleidstoffe zu billigen Preisen. Reine und zurückgegebte Sachen werden unter Fabrikpreis verkauft. **Musterkarten** stehen den Herren Schneidermeistern gern zur Verfügung.

**Kohtabal A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantiert sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kohtabal sind am Lager. **A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Eade'schen Markt.** 1748  
829] Freundl. Schlafst. f. 2 P., Blumenstraße 51c, 2 Tr., bei **Wüfel.**  
Schlafstelle für Genossen Fruchtstr. 73, D. 2 Tr. Schlüter.  
Freundl. leere Stube, sep. Eing., bei eing. Leuten an eine anst. Dame od. Herrn z. v. Neuter, Landsbergerstr. 13, Og. III.  
E. möbl. Schlafst. z. verm., sep. Eing., b. Sieben, Straße 62a, Nr. 3, 2. Aufg., 1. Tr.  
817] G. Schlafst. f. 2 P. v. m. Naunynstraße 11, 4 Tr., bei **Kuske.**  
Freundl. möbl. Schlafstelle, sep. Eing., Michaelkirchplatz 4, Hof 2 Tr. b. Schmidt.  
Al. Wohnungen sofort billig zu verm. m. Miethen. **M. H. Swinowunderstr. 73 I.**  
822] Ein Gen. f. möbl. Schlafst., sep. Eing., b. Sawicki, Köpcke 7, v. 2 Tr.  
819] Freundl. Schlafst. für 1 auch 2 P. f. 1. Dezbr. z. v. b. Heinrich, Köpcke 7, 1. Tr.  
830] G. frdl. Schlafst. f. 2 j. Herren bei **Göhler, Naunynstr. 90, Hof 4 Tr.**

**H. Hartwig Söhne & Baer**  
Größte Herrenkleider-Werkstatt Stettins!  
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,  
Chausseestraße 24a. Brüdenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.  
Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.

<b>Anzug,</b> rheinhische Waare, dauerhafter Stoff 8,50 M.	<b>Salbwoll- Anzug,</b> Prima Qual. in praktischen Mustern 10,50 M.	<b>Wollener Anzug,</b> haltb. Waare Muster für Jedermann 18 M.	<b>Belour- Anzug,</b> schwer und unverwüthlich viele schöne Muster 17 M.	<b>Feinster Kammgarn Anzug,</b> hochf. Kamm- garn mit seiden. Vorte, eleg. Schnitt 27 M.	<b>Hochelegante Anzüge u. Paletots</b> nach Maß, in feinsten Stoff- 60, 55, 50, 45 bis 30 M.	<b>Winter- Paletots</b> aus besten Stoffen 10 M.	<b>Echt engl. Lederhosen</b> dreidraht, unverwüthlich 6, 4, 3 bis 2,25 M.	<b>Zwirn- Hosen</b> dorb und kräftig 1,75 M.	<b>Fertige Hemden</b> häbsche Streifen 1 M.
---	---	---	---	---	---	---	---	---	--

Garantie für tadellofen Sitz und längste Haltbarkeit. **Anzüge und Paletots für Burischen und Knaben außerordentlich vortheilhaft.** Auch Nichtkäufer können sich von der Vortreflichkeit unserer Grundzüge überzeugen. 81 Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur realen Waaren.

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir (zu repariren oder zerbrechen) **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billig. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch, Naunynstr. 38, n. d. Oranienplatz.**  
**Arbeitsmarkt.**  
828] Drechslergef. v. Bregel, Grünertweg  
818] G. geblt. Einpader auf Goldblech v. Krüger & Günther, Andreasstr. 11  
829] Hornknopf-Dreher verlangen **Lonschow & Markert,** Vor dem Stralauer Thor 24